

Klein und unscheinbar hat sie sich an die Häuser festgemacht: Die Hausnummer. Sie scheint keine Geschichte zu haben, so selbstverständlich, so alltäglich ist sie für uns geworden; doch wie so oft ist ihre Herkunft in jenem Grenzgebiet von Militär, Fiskus und vormoderner „Policeywissenschaft“ zu verorten, in jenem „Staub der Ereignisse“, der bis vor kurzem nur selten Eingang in die Geschichtsbücher fand. Das vorliegende Buch zeichnet die Geschichte der Hausnummer von ihrer Einführung in vielen europäischen Städten im 18. Jahrhundert über die Verbreitung der straßenweisen Orientierungsnummern im 19. Jahrhundert bis hin zur globalen Durchdringung im 21. Jahrhundert nach. Dabei werden auch die Widerstände gegen diese Adressierungs- und Kontrolltechnik beleuchtet, denn die betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner waren keineswegs immer glücklich mit dem Umstand, dass ihren Häusern eine Nummer verpasst wurde. Illustriert wird der Band durch eine Vielzahl von Aufnahmen historischer Hausnummern.

ISBN 978-3-89445-384-8



Anton Tantner

Die Hausnummer

Jonas

Die Hausnummer

Eine Geschichte von Ordnung und Unordnung

Anton Tantner

N^{ro} 429



Jonas Verlag

JONAS VERLAG

Der Autor

Anton Tántner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für
Geschichte der Universität Wien [Homepage: <http://tantner.net>].

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 Jonas Verlag
für Kunst und Literatur GmbH
Weidenhäuser Str. 88
D-35037 Marburg
www.jonas-verlag.de

Gestaltung: Simone Tavenrath
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt

ISBN 978-3-89445-384-8

Anton Tantner

Die Hausnummer

Eine Geschichte
von Ordnung und Unordnung

Jonas Verlag



Sigmund Freuds Wohnhaus in Wien: 9. Bezirk, Berggasse 19

Inhalt

Ein Detail der Geschichte	7
Das „ganze Haus“ und die Hausnummer	11
Auf der Suche nach den Ursprüngen	13
Triumph der Hausnummern – Ein Parforceritt durch das 18. Jahrhundert	16
Die Methoden der Nummerierung	25
Widerstand und Gleichheit	27
Die Hausnummer als Mittel der Diskriminierung: „Judenhäuser“ in der Habsburgermonarchie	33
Der Gebrauch der Hausnummern	35
Schramek oder: Die Bürde der drei Nummern	38
Unordnung und Beharrlichkeit: Konskriptionsnummern in der Habsburgermonarchie	41
Gerade und ungerade	47
Hausnummern und Binnenkolonialismus	52
Hausnummernfotografie um 1900	54
Grüne und Goldene Hausnummern – Die Hausnummer als Distinktionsmittel	57
Hausnummern und Aberglaube	60
Ein Recht auf Adressierbarkeit	63

Die Durchdringung der Welt – Hausnummern im 21. Jahrhundert	64
Anmerkungen	68
Weiterführende Literatur und Weblinks	80
Abbildungsnachweis	80

Ein Detail der Geschichte

Dieses Büchlein dreht sich um ein vermeintliches Detail der Geschichte: Die Hausnummer. So selbstverständlich ist sie in unserem Alltag geworden, dass man gar nicht auf die Idee kommt, sie könnte eine Geschichte haben. Doch wie für so viele Dinge gilt, dass auch die vertraute Hausnummer einmal erfunden werden und in das Alltagsleben der Menschen implementiert werden musste; ein keineswegs geradliniger Prozess, der von vielen Widerständen und Schwierigkeiten geprägt war.

Ihren Siegeszug erlebt die Hausnummer im Zeitalter des so genannten Absolutismus und der Aufklärung. Sie wird nicht etwa eingeführt, um den in den Städten und Dörfern lebenden und arbeitenden Menschen die Orientierung zu erleichtern, oder um besonders zuvorkommend gegenüber Reisenden zu sein; vielmehr ist ihre Herkunft in jenem Grenzgebiet von Militär, Fiskus und vormoderne „Policywissenschaft“ zu verorten, in jenem „Staub der Ereignisse“ (Foucault),¹ der bis vor kurzem nur selten Eingang in die Geschichtsbücher fand.

Die Hausnummerierung ist ein Mittel zur Adressierung; die Hausnummer weist jedem Haus eine eigene, unverwechselbare Stelle zu und soll den staatlichen Zugriff auf die darinnen lebenden Untertanen ermöglichen. Denn aus Perspektive der Beamten des sich in der frühen Neuzeit formierenden Staates ist das Haus von der Außenwelt abgeschottet; die Wände, die doch aus Perspektive der in ihnen lebenden Menschen so durchlässig sind, erscheinen als unüberwindbare Hindernisse für staatliche Begehrlichkeiten. Das Haus ist ein monolithischer Block, der Reichtümer und Ressourcen in sich birgt, deren systematische Erschließung den Steuer- und Militärbehörden versperrt bleibt, solange es kein staatliches Adressierungssystem gibt.



Foucaults Hausnummer: Paris, Rue de Vaugirard 285



Adornos Hausnummer: Frankfurt am Main, Kettenhofweg 123



Horkheimers Hausnummer: Frankfurt am Main, Westendstraße 79



Deleuzes Hausnummer: Paris, Rue de Bizerte 1 bis

Denn das Haus ist vor Einführung der Hausnummerierung keineswegs unadressierbar; Häuser haben bereits eine Adresse, den Hausnamen.² Doch dieser Hausname ist nicht immer sichtbar, da nicht jedes Haus ein Schild trägt, welches den Hausnamen signalisiert. Damit verbleibt das Wissen um die Adresse im lokalen Bereich, bei der Grundherrschaft; wollen staatliche Behörden auf die Ressourcen einzelner Häuser zugreifen, sind sie abhängig von diesem lokalen Wissen und müssen die Hilfe grundherrschaftlicher Beamter in Anspruch nehmen. Deren Interessen laufen jedoch zuweilen denen der staatlichen Beamten entgegen. Aber auch dann, wenn die Hausnamen sichtbar sind, und selbst gesetzt den Fall, es gäbe ein Verzeichnis dieser Hausnamen, stößt die Adressierung mittels Hausnamen auf ein Problem: Es gibt viele gleichlautende Hausnamen, das heißt beim Zugriff auf die Häuser könnten diese wegen der Namensgleichheit verwechselt werden. So gibt es Ende des 18. Jahrhunderts in Wien in der Innenstadt sechs Häuser, die den Namen „zum goldenen Adler“ tragen, in den Vorstädten sind es 23; insgesamt könnten also 29 Häuser miteinander verwechselt werden, wenn sie über den Hausnamen adressiert werden.³

Die Hausnummer hat im Gegensatz dazu den Vorteil, diskrete, klar voneinander unterscheidbare Einheiten zu schaffen. Ist sie einmal an der Wand des Hauses mit Farbe angebracht und durch Trocknung unauflöslich mit dem Haus verbunden oder ist sie mit einem Schild am Haus fixiert, macht sie die Wände durchlässig und ermöglicht so Rekrutierungsoffizieren, Steuereintreibern und *Policey* den Zugriff auf das Innere des Hauses.

Das „ganze Haus“ und die Hausnummer

Aus sozialhistorischer Perspektive wurde die Hausnummerierung als Begleiterscheinung „der Auflösung des ‚ganzen Hauses‘“ beschrieben: Die Ablösung der Hausnamen durch die abstrakten Hausnummern wäre demnach „Ausdruck“ eines Denkens, das das Haus als von den in ihm wohnenden Menschen getrennt betrachtet.⁴ Die Hausnummer würde das Ende des ‚ganzen Hauses‘ einleiten und die Ära der Familie als neuem sozialhistorischen Gegenstand beginnen lassen. Historiographiegeschichtlich und unter Bezugnahme auf die Debatte des von Otto Brunner aktualisierten Begriffs des ‚ganzen Hauses‘⁵ muss dieser Befund ergänzt, wenn nicht in seiner zeitlichen Abfolge umgekehrt werden: Demnach ist die Hausnummerierung als eine Vorbedingung für die im 19. Jahrhundert aufkommende Rede vom ‚ganzen Haus‘ zu betrachten, jener wirkungsmächtigen Fiktion, gemäß der vom Neolithikum bis ins 19. Jahrhundert hinein ein Sozialgebilde bestanden haben soll, das auf der lohnlosen Arbeit seiner Mitglieder beruhte und das durch ein herrschaftliches Moment, nämlich dem Züchtigungsrecht des Hausherrn über die Hausangehörigen gekennzeichnet gewesen sein soll. Der Urheber der Rede vom ‚ganzen‘, vom ‚organischen Haus‘ – Wilhelm Heinrich Riehl – formulierte folgendermaßen: „Das organische Haus hatte einen Namen; das symmetrische hat eine Nummer. So hatten auch die alten gewachsenen Straßen ihre historisch ‚gewordenen‘ Namen; die neuen gemachten Straßen tauft man willkürlich, und in der am meisten symmetrischen Stadt Deutschlands, in Mannheim, konnte man sich nicht einmal bis zu einem gemachten Namen der schnurgeraden Straßen aufschwingen, sondern ist bei dem bloßen Buchstaben stehen geblieben, und hat solchergestalt gleichsam die ganze Stadt zu einem ABC-Buch in

Großfolio gemacht.“⁶ Doch dieses ‚ganze Haus‘, das sich in der Frühen Neuzeit allenfalls in den Traktaten feudaler Adliger finden lässt und an dem sich seit dem 19. Jahrhundert die Phantasien melancholischer Historiker und rückwärtsgewandter Philosophen entzündet haben,⁷ wird erst möglich, nachdem die Verwaltungspraxis des aufgeklärten ‚Absolutismus‘ die ohnehin verletzlichen Häuser aufbricht, indem sie ihnen eine Nummer verpasst.⁸ Denn die Hausnummer macht das Haus sichtbar als Gegenstand einer im Namen des Staates ausgeübten Regierung; aus der Perspektive der AdeptInnen des ‚ganzen Hauses‘ beraubt sie damit die Hausväter ihrer uneingeschränkten Autorität, der Verlust des ‚ganzen Hauses‘ kann nunmehr beklagt werden. Kurz: Ohne Hausnummer gibt es kein ‚ganzes Haus‘.

Auf der Suche nach den Ursprüngen

Dieses große Unternehmen der Hausnummerierung ist geradezu charakteristisch für das 18. Jahrhundert; ohne Ironie kann die Hausnummer als eine der wichtigsten Innovationen der Epoche der Aufklärung bezeichnet werden, jenes Jahrhunderts, das von Ordnung und Klassifikation geradezu besessen ist. Eine Chronik der Hausnummerierung könnte mit der Nummerierung der Häuser der Prager Judenstadt von 1727 einsetzen, als anlässlich einer so genannten „Judenkonskription“ nicht nur die Häuser, sondern auch die einzelnen Wohngelegenhheiten innerhalb der Häuser stockweise nummeriert werden;⁹ genauso wäre es möglich, sie mit der anlässlich einer Häuserzählung erfolgten Nummerierung der Häuser der Pariser Vorstädte 1724–1728 beginnen zu lassen. In letzterem Fall werden die Nummern in die Türstöcke eingeritzt, die Nummern werden daraufhin zwar zur Adressierung verwendet, doch der eigentliche Zweck liegt nicht in der Identifizierung der Häuser, sondern in der Festschreibung einer Zahl von Häusern, die nicht mehr durch Neubauten erhöht werden soll. Diese Hausnummerierung ist demnach primär ein Mittel im Kampf gegen das Stadtwachstum und erst sekundär ein Hilfsmittel zum Auffinden eines gesuchten Hauses.¹⁰ Ebenfalls Erwähnung könnte finden, dass gemäß Edward Hattons „A New View of London“ 1708 in London die Häuser der Prescott Street nummeriert sind, wenn auch diese Nummerierung in den folgenden Jahrzehnten nicht verwendet wird.¹¹ Näher zu verfolgen wäre der Hinweis, dass bereits im Jahr 1519 die Gebäude der Augsburger Fuggerei mit gotischen Zahlen nummeriert sind, was ein sehr frühes Auftauchen dieser Adressierungstechnik bedeuten würde, wenn denn die Nummern zur Identifizierung der Häuser verwendet wurden.¹² Wer schließlich noch weiter zurückgehen möch-

te, um Anfänge und Ursprünge zu suchen, kann die 68 auf der Pariser Pont Notre Dame befindlichen Häuser erwähnen: Diese sind seit dem 15. Jahrhundert durchgehend nummeriert; spätestens im 16. Jahrhundert tragen sie goldene Ziffern auf rotem Grund. Allerdings hält die Hausnummernhistorikerin Jeanne Pronteau es für falsch, diese Nummerierung als Vorläuferin der späteren Hausnummerierung anzusehen, obwohl die Nummern durchaus in Akten zur Identifizierung der Häuser verwendet werden: Zweck der Nummerierung sei nicht so sehr die Ausstattung der Häuser mit einer Adresse gewesen, sondern vielmehr das Abzählen eines städtischen Besitzstandes.¹³

Und schließlich gibt es dann noch die Mythen und Märchen: Wie findet man das Haus eines Feindes, zumal, wenn es sich in einer Gasse befindet, in der alle Häuser einander gleichen? Im Märchen „Die Geschichte von Ali Baba und den vierzig Räubern“¹⁴ ist genau dies ein entscheidendes Problem: Wie können die Räuber das mittlerweile von Ali Baba bewohnte Haus seines ermordeten Bruders Kâsim auffinden, wenn es sich durch nichts von den anderen Häusern unterscheidet? Der als Kundschafter geschickte Räuber findet eine Lösung: Er malt mit Kreide ein kleines weißes Zeichen auf die Haustür. Ali Babas kluge Sklavin Mardschâna entdeckt das Zeichen und schöpft Verdacht: Es muss von einem Feinde, der Böses im Schilde führt, angebracht worden sein. Ihre Reaktion: Sie malt auf alle anderen Haustüren in der Gasse dasselbe Zeichen, und siehe da, sie hat Erfolg: Als die Räuber nun gesammelt auftauchen, um Ali Baba niederzumetzeln, sind sie verwirrt und können das gesuchte Haus nicht ausmachen. Wieder wird ein Kundschafter ausgesandt, der das Haus ausspioniert und auf dieselbe Idee wie sein Vorgänger verfällt, nur, dass er das Zeichen mit roter Farbe an einer verborgenen Stelle anbringt. Vergebens, denn wieder wird es von Mardschâna entdeckt und wieder zeichnet sie auf alle Haustüren am betreffenden Ort dasselbe Zeichen. Einmal mehr kommen die Räuber nicht an ihr Ziel, worauf es dem Räuberhauptmann zu blöd

wird: Er beschließt, die Sache selber in die Hand zu nehmen und lässt sich zu Ali Babas Haus führen: „Dann beobachtete er das Haus und betrachtete es genau; aber er brauchte keine Zeichen daran zu machen, sondern er zählte die Haustüren der Straße bis zu der Tür des gesuchten Hauses und merkte sich die Zahl. Ferner zählte er auch die Ecken und Fenster des Hauses und prägte sich alle Merkmale so genau ein, daß er es nun sicher kannte;“¹⁵ – die Zahl hat demnach eine unterscheidende Macht; und sie wird die Räuber tatsächlich in Ali Babas Haus führen. Allerdings ist sie nicht am Haus angebracht, sondern bleibt verborgen im Gedächtnis des Hauptmanns. Wäre sie auf das Haus aufgemalt, so würde sie massiven Verdacht erwecken; wer Häuser nummeriert, kann keine guten Absichten haben. Doch ist die Geschichte von Ali Baba wirklich aus den Zeiten von Tausend und einer Nacht? – Keineswegs; neuere Forschungen haben ergeben, dass sie erst Anfang des 18. Jahrhunderts vom Orientalisten Antoine Galland auf Grund von Erzählungen eines maronitischen Mönchs niedergeschrieben und stark ausgeschmückt wurde. Der Umstand, dass der Räuberhauptmann die Haustüren *zählt*, wird überhaupt erst in einem vermutlich Anfang des 19. Jahrhunderts verfassten Manuskript erwähnt, also zu einem Zeitpunkt, als Hausnummern schon verbreitet sind.¹⁶

Triumph der Hausnummern – Ein Parforceritt durch das 18. Jahrhundert

Es ist vermutlich ein müßiges Unterfangen, nach dem Erfinder oder der Erfinderin der Hausnummer zu fahnden; durchaus möglich, dass es sich dabei ohnehin nicht um eine Person handelt, sondern um eine kollektive Erfindung, die unabhängig voneinander in verschiedenen Ländern entwickelt wurde. Vielleicht ist es Preußen, in dem die eigentliche Welle der Hausnummerierungen einsetzt: 1737 wird hier angeordnet, dass in *kleinen Staedten am Tag vor dem Einmarsch (...) die Numern an die Häuser angeschlagen* werden müssen; die Hausnummern dienen hier also zur Erleichterung der Militäreinquartierung.¹⁷ Nach der Annexion Schlesiens und der Grafschaft Glatz wird 1743 die Nummerierung auf diese Gebiete ausgedehnt;¹⁸ 1752 wird die Einführung von Hausnummerntafeln verordnet: *[I]n jedweder Stadt [muessen] durch den Magistrat, wie bereits in Schlesien geschiehet, blecherne kleine Tafeln mit Nummern angefertigt und an die Haeuser angeschlagen werden.*¹⁹ Die Nummerierung ist von Dauer, wie unter anderem eine Nebenbemerkung des Znaimer Kreishauptmanns belegt, der, als er 1767 nach den möglichen Modalitäten einer Hausnummerierung in seinem Kreis gefragt wird, antwortet: *[D]ießfällige landesbeschreib- und numerirung derer Häuser |: welch-letztere wie michs leuthe, so solches mit augen gesehen, versichern, in denen königlich-Preusischen Landen nur in denen Städten, und Märckten, nicht aber Dorfschaften zu finden seyn soll :|;*²⁰ (noch) nicht betroffen ist allerdings Berlin. Aus dem mährischen Brünn wiederum wird berichtet, dass dort seit 1744 alle in der Stadt befindlichen Häuser *mit blechernen Numeris* beschrieben seien; als Nummerierungseinheit dienen die Stadtviertel.²¹

Eine europaweite Verbreitung der Hausnummern lässt sich ab Mitte des 18. Jahrhunderts feststellen: 1750 (oder 1751) werden die Häuser Madrids mit Nummern versehen. Die Nummerierung erfolgt auf die Weise, dass jedem von Straßen umgebenen Häuserblock (Manzana genannt) eine eigene Nummer zugeordnet wird und die Häuser innerhalb des Blocks durchnummeriert werden. Um eine Adresse zu finden, müssen also Straßenname, Nummer des Blocks sowie Nummer des Hauses im Block bekannt sein.²² Die Nummern scheinen sich in Madrid durchgesetzt zu haben; als ein britischer Reisender in den 1770er Jahren Madrid besucht, stellt er unter anderem fest, dass alle Häuser Nummern tragen.²³ Wenige Jahre nach Madrid ist Triest an der Reihe, wo 1754 anlässlich einer Volkszählung die Häuser nummeriert werden.²⁴ Im selben Jahr wird die Einführung der Hausnummerierung in Wien diskutiert, aber letzten Endes nicht durchgeführt; der skeptischen Bevölkerung wollte man die neue Kontrolltechnik mit dem Argument verkaufen, dass damit *liederlich[e] und gefährliche] Leu[te]* besser ausfindig gemacht werden könnten, doch dann zögern die Behörden, vielleicht, weil sie zuviel Widerstand befürchten.²⁵ Aus 1762 und 1765 datieren Anordnungen, die in London die Hausnummerierung einführen; im 1768 erschienen Adressbuch, dem „Complete Guide“, tragen bereits drei Viertel aller genannten Häuser Nummern.²⁶ 1766 werden in der Grafschaft Lippe die Häuser nummeriert, um bei der Adressierung der Liegenschaften nicht einzig auf den veränderbaren Hausnamen angewiesen zu sein.²⁷

Ab 1767 wird die Nummerierung in Tirol durchgeführt, wobei die Nummer in roter Farbe auf die Häuser aufgemalt wird.²⁸ In Innichen wird der Kunstmaler Johann Purgmann mit dieser Arbeit beauftragt; er erhält 3 Gulden Lohn dafür.²⁹ Gleichzeitig mit Tirol, wird auch in Vorderösterreich die Hausnummerierung 1767 angeordnet.³⁰ Kurz danach sind es 1768 die französischen Provinzstädte, in denen die Hausnummerierung zur Erleichterung der Militäreinquartierung eingeführt wird; Paris ist davon nicht betroffen, da dort



Hausname und Konskriptionsnummer: Prag Staré Město 625, Týnská 11



Retz 62, Hauptplatz 11



Stilfes 10



St. Pölten 44, Wienerstraße 36

Kasernen existieren, nur in den neuen Straßen rund um die ab 1762 errichteten Getreidemarkthalle finden sich die Häuser nummeriert.³¹ 1770 wird die Hausnummerierung in den böhmischen und österreichischen Ländern der Habsburgermonarchie angeordnet, um ein neues Rekrutierungssystem vorzubereiten;³² im selben Jahr erhält in München der Maler Franz Gaulrapp den Auftrag, die vier Viertel der Stadt jeweils durchzunummerieren, eine Polizeimaßnahme, die gegen BettlerInnen und VagantInnen gerichtet ist; die Nummer wird mit weißer Farbe auf die Haustür gemalt.³³ Ein Jahr später folgt Mainz (alternatives Datum: 1769): Den sechs Vierteln der Stadt werden die Buchstaben A–F zugeordnet, die Häuser der Viertel durchnummeriert; der Sektionsbuchstabe sowie die Hausnummer (z. B.: Lit A 3) werden über oder neben dem Eingang angebracht. Nicht nummeriert werden das kurfürstliche Schloss, das Kanzleigebäude, die Kasernen sowie die Hintergebäude ohne eigenen Ausgang auf die Straße; Neubauten können in der Folge Brüche erhalten (z. B.: D. 183 1/4).³⁴ In Paris werden erstmals 1779 die Häuser (oder genauer: die Türen) nummeriert; die Initiative dazu geht nicht von einer Behörde, sondern von einem Privatmann aus, nämlich Marin Kreenfelt de Storcks, Redakteur des „Almanach de Paris“. Um sein Adressbuch effizienter gestalten zu können, braucht Kreenfelt die Adressierung mittels der Nummer; nimmt er zunächst die Nummern der Laternen zu Hilfe, verfällt er schließlich auf die Idee, selbst Hand anzulegen. Straßenweise wird er die Nummern oberhalb oder neben jeder Tür aufmalen bzw. aufmalen lassen, wobei er auf einer Straßenseite beginnt, bis zum Ende der Straße fortfährt und schließlich die Türen der anderen Straßenseite durchnummeriert, bis die niedrigste und die höchste Nummer der Straße einander gegenüberstehen. Bis zum Ende des Ancien Régime wird Kreenfelt mit dieser zumeist nächtlichen, von der Polizei tolerierten, von den PariserInnen aber argwöhnisch beäugten Arbeit fortfahren, damit sein Almanach bei den angeführten Adressen die Nummern verzeichnen kann.³⁵ In Augsburg wiederum erfolgt

die Einführung der Hausnummerierung anlässlich der Sammlung für die Neue Armenanstalt, damit die Spendensammler klare Sammeldistrikte haben; ein Ingenieur Voch ist damit beauftragt. Den acht Stadtvierteln werden die Buchstaben A–H zugeordnet und die Häuser viertelweise durchnummeriert, die 52 im Bezirk G gelegenen Häuser der Fuggerei werden extra nummeriert.³⁶ Genf erlebt die Nummerierung 1782,³⁷ das österreichisch beherrschte Mailand³⁸ gleichzeitig mit Ungarn 1786. In letzterem Land zeigt Joseph II. sich zunächst noch zuversichtlich, dass der ungarische Adel keinen Widerstand dagegen leisten wird: *Es versteht sich, dass alle Honoratiores, Nobiles auch Magnaten, wer es immer ist, keine Scheu tragen müssen, dass sie mit ihrer Familie aufgezeichnet und ihre Schlösser numerotirt werden, da es selbst die Kaiserliche Burg ist.*³⁹ Auch in der in Preßburg von der königlichen Statthaltereie erlassenen Verordnung wird dieses Argument verwendet: Adel und Magnaten könnten nichts gegen die Nummerierung einwenden, *da der kaiserl. königl. Pallast selbst, den Se. Maj. bewohnen, auf gleiche Weise numerirt ist.*⁴⁰ Es kommt jedoch anders, die Stände treten offen gegen die Volkszählung und ihre Kommissare auf: Einige der Beamten werden aus den Dörfern hinausgeprügelt, im Veszprimer Komitat wird ein Offizier ermordet, ein anderer mit Wasser angespritzt; letzterer muss versprechen, nie mehr wieder den Bezirk zu betreten.⁴¹ Anders ist die Situation in Siebenbürgen: Dort kommt es zu einem Bauernaufstand der Walachen, also der rumänischen Bauern, weil sie von der Konskription zuviel, nämlich das Ende grundherrschaftlicher Bedrückung erwarten; sie glauben, dass die Konskription gleichbedeutend mit der Aufnahme in den Militärdienst und damit dem Ende des verhassten Diensts für ihre Herren ist. Die Aufständischen sind überzeugt, im Sinne Josephs II. zu handeln, werden aber niedergeschlagen.⁴² Auch die Konskription wird unter Einsatz von Militär beendet, sie dauert viel länger als geplant: Die circa 1.200 Zählungsbeamten, die im Einsatz sind, brauchen für die circa 8,5 Millionen zu erfassenden Seelen weit mehr als ein Jahr. Am 1. November 1784 be-

ginnen sie mit ihrer Arbeit und erst am 4. April 1786 wird das Endergebnis überreicht, womit die Arbeit um ein Jahr länger dauert als ursprünglich von Joseph II. erhofft.⁴³ Ähnlich wie in den Erblanden werden die Häuser mit schwarzer Farbe nummeriert; circa drei Zoll hoch soll die Nummer sein, die neben oder oberhalb der Tür auf die Häuser gemalt wird;⁴⁴ nicht umgesetzt wird ein Vorschlag des Komitats von Komárom, das für die Häuser der Adligen eine Sonderregelung – nämlich Hausnummern in grüner Farbe – durchsetzen will.⁴⁵ Sieht es also zunächst so aus, als ob das Konskriptionssystem erfolgreich eingeführt ist, siegen am Schluss aber doch die Stände, da insbesondere die während des Kriegs gegen das Osmanische Reich 1788 gestellten hohen Rekrutenforderungen zu vermehrtem Widerstand führen; im Jänner 1790 muss Joseph II. das neue Rekrutierungssystem zurücknehmen. Auch die Hausnummern sind davon betroffen: Bei gleichzeitigem Spielen der Militärmusik und Abfeuern von Geschützen werden sie von den Häusern entfernt.⁴⁶ Währenddessen, nämlich 1787 schickt der Autor der „Liaisons dangereuses“, nämlich Choderlos de Laclos, an das Journal de Paris einen Vorschlag, wie denn in Paris die Häuser nummeriert werden könnten,⁴⁷ hat damit jedoch keinen Erfolg. Und doch wird in Paris und anderen französischen Städten nach der Revolution in Zusammenhang mit der Einhebung einer Grundsteuer 1790 ein neues System der Hausnummerierung eingeführt, das diesmal nicht straßenweise vorgeht, sondern stadtteilweise, adressierungstechnisch gesehen also ein Rückschritt gegenüber Kreenfelts Methode. Die kurz zuvor eingeführten 48 Stadtteile, Sektionen genannt, werden von 1 an durchnummeriert, die Nummern verlaufen – nicht anders als in den Orten der Habsburgermonarchie – recht planlos durch die Stadt und es gibt Straßen, deren Häuser mehrmals mit derselben Nummer bemalt sind, da sie mehrere Sektionen durchqueren.⁴⁸ Die Französische Revolution ist auch was die Hausnummern anbelangt von europaweiter Bedeutung, die Revolutionskriege werden die Hausnummerierung in viele Städte Deutschlands, der



Eine der berühmtesten Hausnummern: Köln 4711, Glockengasse 22–28

Schweiz⁴⁹ und in die Niederlande⁵⁰ bringen: Erwähnt werden können u. a. Aachen 1794⁵¹ und Nürnberg 1796. In letzterer Stadt wird die Nummerierung auf Druck der französischen Besatzungsmacht zur Erleichterung der Militäreinquartierung durchgeführt; die beiden Stadtteile Sebalder Stadtseite und Lorenzer Stadtseite werden jeweils durchnummeriert und die Hausnummern S1–S1706 bzw. L1–L1578 auf die Fassade aufgemalt.⁵² Bekannt ist auch die Anekdote aus Köln, die oft zitiert wird, um den Markennamen 4711 für das Kölnisch Wasser zu erklären: Gemäß dieser Anekdote wird 1794 anlässlich der französischen Besetzung das spätere Haus des Duftwasserproduzenten Mühlens mit der Hausnummer 4.711 bedacht.⁵³

Relativ spät wird die Hausnummerierung in Berlin vorgeschlagen: Der Polizeipräsident Johann Philipp Eisenberg ist es, der 1798 in seinem Nummerierungsprojekt die Durchnummerierung der gesamten Stadt vorschlägt, wobei die durchlaufende Zahlenkette sich immer entlang der vom Betrachter rechts stehenden Häuser er-

strecken soll.⁵⁴ Der preußische König lehnt diese Methode ab; 1799 verfügt er, dass die Nummerierung straßenweise zu erfolgen hat. So geschieht es dann auch, die Nummerierung fängt auf der rechten Seite des belebteren oder wichtigeren Teils der Straße an, zieht sich auf derselben Seite bis hin ans Ende der Straße und läuft dann auf der linken Seite zurück.⁵⁵ In Venedig schließlich werden während der ersten habsburgischen Herrschaft (1797–1805) die Häuser viertel- bzw. „sestiere“-weise nummeriert. Die entsprechende, mit 24. September 1801 datierte Verordnung bestimmt, dass die Nummern mit schwarzer, aus Knochenkohle und Öl hergestellter Farbe auf einem zuvor auf das Haus gemalten weissen Rechteck anzubringen sind. Gleichzeitig werden die Straßennamen auf die Häuser geschrieben und wird ein neuer Kataster der venezianischen Stadtviertel angelegt.⁵⁶



Hausname, Hauszeichen, ortschaftsweise und straßenweise Hausnummer sowie Jahreszahl in einem: Basel 424, Heuberg 17

Die Methoden der Nummerierung

Die im letzten Kapitel vorgenommene Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; es handelt sich um einen Transfer einer Adressierungstechnologie, der in seinen Details durchaus noch intensiver erforscht werden könnte. Festgestellt werden kann vorläufig, dass die Begründungen für die Einführung der Hausnummerierung zahlreich sein können: Mal ist es die Militäreinquartierung, mal die Rekrutierung, mal die bessere Verwaltung von Abgaben und Steuern, mal die BettlerInnenbekämpfung, mal die Brandchutzversicherung,⁵⁷ die dafür herhalten muss, warum die Häuser zu nummerieren sind.

Vier verschiedene Systeme der Nummerierung lassen sich voneinander unterscheiden:

- 1.) Die ortschaftsweise Durchnummerierung, wie sie zum Beispiel in der Habsburgermonarchie angewandt wird;
- 2.) Die viertelweise Durchnummerierung, bei der das jeweilige Stadtviertel durch einen vor die Hausnummer gestellten Buchstaben symbolisiert wird (Mainz, Augsburg, Nürnberg);
- 3.) Die blockweise Nummerierung (Madrid, Mannheim);
- 4.) Die straßenweise Nummerierung; sie kann mal auf der einen Straßenseite hinauf und auf der anderen Straßenseite hinunter führen, oder aber je nach Straßenseite getrennt durchgeführt werden, mit den geraden Nummern auf der einen und den ungeraden Nummern auf der anderen Seite. In Wien wird das letztere System als Orientierungsnummerierung bezeichnet; diese wird in der Regel erst im 19. Jahrhundert eingeführt, als sich durch das starke Wachstum der Städte die anderen Nummerierungsarten als nicht mehr praktikabel erweisen. Größere Verbreitung findet diese Form der Hausnummerierung ab 1805, als sie in Paris eingeführt wird.⁵⁸



Mannheim, Block A1

Widerstand und Gleichheit

Es wundert nicht, dass die militärische und fiskalische Verwendung der Hausnummern Widerstand hervorruft: Das *Volck* betrachtet die neuen Nummern als Symbole des Staats und wehrt sich gegen diese: So werden in Litomyšl in Böhmen vermutlich in der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember 1770 die eben erst an den Wänden von 14 Häusern angebrachten Nummern *theils mit Koth verschmehret, theils aber mit einem Eysernen zeig ausgekratzt*.⁵⁹ Ein brutaler Akt angesichts des Umstands, dass es doch Aufgabe des Hauses ist, vor der Welt zu schützen, indem es eine Trennung von ebendieser herstellt. Das Haus ist nach der Bekleidung eine Art von dritter Haut des Menschen, eine „kollektive Bekleidung“;⁶⁰ Etymologisch gesehen hat Haus „den allgemeinsten sinn eines mittels zum bergen, eines unterschlupfs“.⁶¹ Die am Haus angebrachte Nummer beeinträchtigt genau diese Schutzfunktion, da sie nicht zuletzt ein Hilfsmittel dafür ist, auf die im Haus wohnenden wehrfähigen Männer zuzugreifen und diese zum Militär zu rekrutieren. Die Nummer macht das Haus in den Verzeichnissen der Militärverwaltung sichtbar; das Auskratzen der Nummer versucht die Sichtbarmachung des Hauses rückgängig zu machen. Diese Verstümmelung des Hauses als erweiterter Hülle des Subjekts kann verglichen werden mit der Selbstverstümmelung, einer Maßnahme, die Burschen im wehrfähigen Alter anwenden, um sich dem Dienst beim Militär zu entziehen. So wird berichtet von Burschen, die sich das Daumengelenk verstümmeln oder sich die Zähne ausbrechen, um für die Armee untauglich zu werden. Gewalt gegen den eigenen Körper, Gewalt gegen das Haus – gegen die neue Adressierungsmacht im Dienste des Staates erscheinen nur noch Praktiken der Autoaggression möglich.

Von einem ähnlich ruchlosen Vergehen wie in Litomyšl muss der Iglauer Kreishauptmann berichten: Mittwochs, den 29. April 1771 hat in der königlichen Kreishauptstadt Iglau in Mähren die Volkszählung und Hausnummerierung begonnen; gleich in der Nacht auf den 30. April jedoch ergibt sich, *daß einige, jedoch unbekannte Frevler (...) den an der Capuciner-ClosterMauer bezeichneten Nro 1° dergestalten mit Unflath angeworfen, daß selbter gänzlich unkehrnbahr geworden.* Umgehend darauf reagiert der Kreishauptmann: Per *Trommschlag* werden die Iglauer Bürgerinnen und Bürger zusammengerufen und dazu aufgefordert, *diese Bößewicht [zu] verrathen.* Dem *Angeber*, also dem Denunzianten bzw. der Denunziantin wird die Wahrung der Anonymität garantiert, es würde ihm oder ihr *seinen Nahmen verschwiegen*; weiters würde eine Belohnung in der Höhe von zehn Reichstalern ausgezahlt. Der Kreishauptmann vergisst nicht darauf, *wieder dieses sträfliche begehen die allerschärfeste Bedrohung [beyzurucken], so ferne sich dergleichen Übertretter noch weithers hier erkünnen würden, dergleichen zuunternehmen.* Dem mährischen Gubernium empfiehlt er, *wegen dergleichen Bößwichter eine weithere Bestrafung öffentlich kund zu machen.*⁶² Die angerufene Behörde wiederum stellt fest, *dass dieses (...) der erste, und einzige Fall [seye], der sich zeithero wehrend der ganzen Conscription im Lande ergeben, daß die Einwohner sich an der so heilsamen Landesfürst[lich]en allerhöchsten Gesünnung mit derley Frevel, und Muthwille vergangen hätten, in allen übrigen LandCreysen seye nichts dergleichen hervorgebrochen.* Nichts anderes würde übrig bleiben, *als den oder die betreffende Thäter, wenn sie noch etwa zu Stande gebracht werde sollten, dem dasigen Hals-Gericht ad inquirendum zu übergeben.*⁶³ Doch gemäß der erhaltenen Akten geschieht nichts dergleichen; der Aufruf zur Denunziation der *Bößwichter* bleibt folgenlos, die Freveltat bleibt ungesühnt.

Anderswo, in Vorderösterreich, ist der Name eines hausnummernzerstörenden Übeltäters bekannt: Im Dorf Beuren in der Nähe von Ulm, zum Kartäuserkloster Buxheim gehörig, beginnt im Oktober 1768 der dortige Bader Johann Georg Wauthier, die Häuser

durchzunummerieren. Beim Haus des Schreiners Johann Mayrhoffer stößt er allerdings auf Widerstand: Die Frau des Schreiners, Franziska Jehlin, ruft ihm zu, dass *ihr Mann (...) befohlen [habe], wann der Bader komme, so solle sie ihm nur sagen, er lasse an sein haus keinen Numerum machen*; Wauthier bringt aber trotzdem die Nummer an. Als der Hausnummerierer am Abend das Wirtshaus betritt, wird er vom dort ebenfalls befindlichen Schreiner als *Spitzbub* beschimpft, woraufhin Wauthier letzterem eine Ohrfeige gibt. Umgehend führt dies zu einer gröberen Rauferei, in deren Verlaufe Wauthier in den Finger gebissen und am Fuß verletzt wird; weiters zerstört Mayrhoffer noch die Nummer an seinem Haus. Kurz danach scheint sich der Hausnummernfrevler dann aber doch eines Besseren zu besinnen: Mayrhoffer verantwortet sich damit, betrunken gewesen zu sein und bittet den Bader, die Nummer wieder am Haus anzubringen; letzterer gibt zumindest gegenüber dem Amtsmann an, dass er Mayrhoffer alles verzeihe.⁶⁴ Ob die Episode noch weitere Folgen für den unbotmäßigen Schreiber hat, ist unbekannt; sicher ist nur, dass der Schreiner mehr als 200 Jahre später zu Theater Ehren kommen wird; „Johann Meyerhofer oder Die Einführung der Hausnummern. Eine Bauernkomödie“, so heisst das Theaterstück, das aus dem Jahr 1994 datiert.⁶⁵

Noch Jahrzehnte nach der Einführung der Hausnummern stießen diese auf Skepsis; kein anderer als Walter Benjamin erkannte im Zuge seiner Forschungen über das Paris des 19. Jahrhunderts ihre Macht; er betrachtete die Hausnummer als Teil eines „ausgedehnte[n] Kontrollnetz“, das „seit der französischen Revolution das bürgerliche Leben immer fester in seine Maschen eingeschnürt“ habe; Benjamin weiß, dass die Ausdehnung der Kontrolle nicht ohne Widerstände vor sich geht; noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sträuben sich die proletarischen Bewohner des Viertels Saint-Antoine dagegen, „die kalte, offizielle Nummer“ bei der Angabe ihrer Adresse zu nennen; stattdessen bezeichnen sie ihr Haus lieber mit seinem Namen.⁶⁶



Gmünd in Kärnten 1: Das Schloß



Heidelberg Lit. C. 38, Mittelbadgasse 200



Beispiel für eine Umnummerierung: Paris, Square Alboni 22



Eine unterirdische Hausnummer im Pariser Kanalmuseum.

Doch nicht nur das einfache Volck wehrt sich gegen die Hausnummer; auch der Adel protestiert zuweilen, goutiert er es doch keineswegs, dass seine Schlösser gleich den einfachen Hütten des Pöbels dem Verdikt der Nummerierung unterliegen; in seinen Augen hat die Nummerierung der Häuser eine geradezu egalisierende Wirkung, denn vor der Hausnummer sind alle Häuser gleich, egal ob Palast oder Hütte, Herrschaftssitz oder Keusche. Einer von denen, die sich zur Wehr setzen, ist der Graf von Wilczek: Als die im Stockerauer Nummerierungsabschnitt in Niederösterreich arbeitende Lokalkommission auf seinem Schloss Seebarn eintrifft, hindert der Graf sie an ihrer Arbeit und lässt die Beamten unschlüssig zurück.⁶⁷ Erst die vorgesetzte Behörde, der Hofkriegsrat wird klarstellen, dass *desselben Schloß Seebarn gleichwolen auch zu Numeriren seye.*⁶⁸

Auch der Chronist des Pariser Stadtlebens, Louis-Sébastien Mercier, weiß nur zu genau um die gleichmacherische Wirkung der Hausnummern. Er berichtet davon, dass in Paris das so nützliche Werk der Hausnummerierung gestoppt wurde; über die Gründe kann er nur spekulieren: Vielleicht wollen die hochherrschaftlichen Toreinfahrten nicht mit einer Nummer beschrieben werden, denn wohin würde das schon führen, wenn das Stadthaus des Herrn Rats, des Generalpächters und des Herrn Bischofs einer gemeinen Nummer unterworfen wäre? Was würde da all der hochmütige Marmor nützen? Alle wollen Cäsar gleichen, keiner möchte in Rom der zweite sein; es könnte doch glatt sein, dass eine noble Toreinfahrt nach einer nichtadligen Werkstatt nummeriert würde, was eine Prise Gleichheit mit sich brächte, vor deren Etablierung man sich wohl hüten muss.⁶⁹

Die Hausnummer als Mittel der Diskriminierung: „Judenhäuser“ in der Habsburgermonarchie

Vor der Hausnummer scheinen also alle gleich – oder doch nicht? Dass die Hausnummer auch als Mittel der Diskriminierung verwendet werden kann, beweisen die Beamten in der Habsburgermonarchie: Üblicherweise malen sie *teutsche*, also arabische Ziffern auf die Häuser,⁷⁰ denen in der Regel die Abkürzung für *Numero*, also z. B. ein *N* mit einem hochgestellten *o* vorangestellt wird; dass es sich bei der aufgemalten Zahl um eine Hausnummer handelt, wird also auch durch die Verwendung von Buchstaben unterstrichen; die Zahl alleine reicht nicht, sie könnte bei entsprechender Höhe ansonsten mit einer Jahreszahl verwechselt werden. Für die so genannten *Juden Häuser* gelten aber besondere Bestimmungen; es handelt sich dabei um Häuser, deren Eigentümer Juden sind, was im Wesentlichen nur in den böhmischen Ländern möglich ist. Diese Häuser sind extra zu nummerieren, und für sie sind nicht die *teutschen*, sondern *Römische*, lateinische Zahlenzeichen zu verwenden,⁷¹ womit die scharfe Trennlinie, die zwischen den christlichen und jüdischen *Seelen* gezogen ist, noch einmal unterstrichen wird; der gelbe Fleck, den in Prag Jüdinnen und Juden damals auf ihrer Kleidung zu tragen haben und der erst 1781 abgeschafft wird, wird damit auch an ihre Häuser geheftet.⁷²

Dass diese Unterscheidung in „jüdische“ und „christliche Hausnummern“ penibel eingehalten wird, zeigt auch der folgende Vorgang in der Stadt Turnau: Dort geht der Besitzer des *mit dem Römischen N° XIV bezeichnete[n] Abraham Hillillische[n] JudenHauß* bankrott; das Haus fällt *an die Johann Heinrich Czernische Erben*, die

christlicher Religion sind. Gleichzeitig kauft der Schutzjude Wolf Löbl das *mit dem Conscriptions N° 262 bemerkte Samuel Etzlerische Christen Häusel*. Damit wohnen nun christliche Seelen in einem zumindest ob seiner Hausnummer „jüdischen Haus“, während jüdische Seelen ein „christliches Haus“ bewohnen. Der Turnauer Magistrat und mit ihm das Jungbunzlauer Kreisamt wollen diesen verwirrenden Zustand nicht länger dulden: Sie stellen an das böhmische Gubernium den Antrag, dass doch gestattet werden möchte, die auf dem vormals Hillillischen, nunmehr Czernischen Haus aufgemalte römische Konskriptionsnummer XIV auf das ehemalige Etzlerische, nunmehr dem Juden Wolf Löbl gehörige Haus zu übertragen; umgekehrt soll die Nummer 262 am Czernischen Haus angebracht werden. Eine Reihe von Argumenten spreche dafür: So würde sich nichts an der Zahl der konskribierten *Christlich als Jüdischen Häusern* ändern; weiters sei das *Czernische Häußl von denen jüdischen Häusern gänzlich abgesondert* und grenze nur an von christlichen Seelen bewohnten Häusern. Und schließlich sei das von Löbl angekaufte Haus *zwischen dorthigen Juden Häusern* situiert.⁷³ Das böhmische Gubernium lässt sich überzeugen und bewilligt die *Verwechslung* der Nummern: Numero XIV kann zu Numero 262, Numero 262 kann zu Numero XIV werden.⁷⁴ Die Wellen dieses Hausnummerntransfers reichen bis nach Wien: Dort wird die Angelegenheit zum Anlass genommen, Nachforschungen anzustellen, inwieweit Juden überhaupt zum Ankauf von Häusern berechtigt sind.⁷⁵

Auch nach der Abschaffung der Judenkennezeichen werden die Unterscheidungsmerkmale der Hausnummern bleiben: Bis ins 19. Jahrhundert hinein werden die Hausnummern mit römischen Zahlenzeichen noch verwendet werden, um „jüdische Häuser“ zu markieren.⁷⁶

Der Gebrauch der Hausnummern

Mögen die Hausnummern zuweilen auch auf Widerstand treffen, so werden sie jedoch oft auch von der Bevölkerung akzeptiert, angeeignet und im Alltag verwendet; eine der möglichen Quellen herauszufinden, wie dies geschieht, sind Annoncen in Zeitungen: So werden in der Wiener Zeitung vom 5. Jänner 1771 erstmals Hausnummern erwähnt, in einer Anzeige, gemäß der im Lerchenfeld zwei Häuser, nämlich die Nummer 24 mit dem Namen zu Maria Trost und die Nummer 26 mit dem Namen zum grünen Jäger, beide einem gewissen Anton Hölzl gehörig, zum Verkauf angeboten werden.⁷⁷

Knapp danach, am 2. Februar 1771 ist in einer Anzeige zu lesen, dass *Mittwochs den 30. Jänner 1771 in der Bognergasse ein ganz weißes Bologneserhündl ein Mändl, welches blaue Augen hat, jedoch eines lichter blau als das andere, und eine kleine Gosche mit einer schwarzen Nasen, 7 Pfund wägend* verloren gegangen ist; *Derjenige so es gefunden oder anzeigen kann, hat sich in der Bognergasse Nro. 222 im zweyten Stock anzumelden, man versichert einen guten Recompens.*⁷⁸ Es handelt sich demnach um eine Verlustanzeige für einen Hund, in der die Hausnummer verwendet wird, um das Auffinden desjenigen Hauses zu erleichtern, in dem der verloren gegangene Hund wieder abgegeben werden kann. Und tatsächlich, wer den von Josef Anton Nagel damals gefertigten Stadtplan von Wien konsultiert, gemeinsam mit der Vogelschauansicht von Joseph Daniel von Huber der erste Plan Wiens, auf dem die Hausnummern eingezeichnet sind, wird dort, in der Bognergasse, dieses Haus finden können.

Eine weiteres Beispiel der Aneignung von Hausnummern ist ihre Verwendung zur genaueren Angabe der Adresse in Briefen. So gewöhnt sich auch Wolfgang Amadeus Mozart 1781 nach einigen Mo-

naten Wien-Aufenthalt daran, in seinen Briefen die Hausnummer anzuführen, damit seine Briefpartner in ihren Schreiben diese verwenden können: Bei seinen ersten beiden Unterkünften – *im teutschen Hauß, in der Singerstrass*⁷⁹ sowie *auf dem Peter im Aug-gottes im 2.ten stock*⁸⁰ – unterlässt der Komponist eine Hausnummernangabe, doch schon im September 1781 erfahren wir, dass sein neues Zimmer sich *auf dem graben N:º 1175 im 3:ten stock*⁸¹ befindet; das betreffende Gebäude ist heute mit Graben Nr. 17 zu adressieren. 1782 residiert er *auf der hohen brücke im [...] Groshaubtische[n] haus N:º 387*,⁸² im folgenden Jahr *im kleinen Herbersteinischen hause, n: 412 im 3:t Stock; bey H: v: Wezlar*⁸³ sowie bald darauf *auf dem Juden Plaz im burgischen hause, N:º 244 im ersten Stock*.⁸⁴ Schon 1784 übersiedelt Mozart wieder, wobei er diesmal in seinem Brief keine Hausnummer anführt: *[I]m trattnerischem Hause; 2:te Stiege. im 3:t Stock*⁸⁵ wohnt er nun; nur kurz darauf lebt er *in der Schullerstrasse N:º 846, im ersten Stock*,⁸⁶ wie Mozarts Vater berichtet. Auch die nächste Adresse Mozarts erfahren wir dank eines Briefs seines Vaters: Er *wohnt itzt auf der Landstrasse No. 224*,⁸⁷ das heißt, der Komponist ist in eine Vorstadt übersiedelt, was durch Geldmangel bedingt ist. Die Quartiere wechseln in rascher Abfolge: Mozart wohnt *unter den Tuchlauben*⁸⁸ und dann im Alsergrund, *in der waringergasse, bey den 3 Sternen N:º 135*,⁸⁹ von wo er schließlich zum letzten Mal übersiedelt, in die *Rauhensteingasse im Kayserhaus Nº 970 Ersten Stock*.⁹⁰ – Mozart ist fürwahr ein ruheloses Subjekt; in seinen zehn Wien-Jahren bewohnt er nicht weniger als zwölf Adressen.

Originell ist die Art und Weise, wie sich die Boschitzer Bürgerin Barbara Schönhoferin die Hausnummern aneignet; bei ihr handelt es sich um eine Untertanin, die aus eigenem Antrieb das Begehren nach einer Hausnummer anmeldet: Ihrer Bittschrift vom 1. Mai 1784 liegt ein mit 8. Jänner desselben Jahrs datierter Kaufvertrag bei, der beweist, dass sie rechtmäßige Eigentümerin *eine[r], an dem Haus ihres Bruders Ludwik Massizek gelegene[n] und mit einem besonderen Eingang versehene[n] Wohnung* ist. Das Haus ihres Bruders ist

mit der Nummer 50 bezeichnet, der Unterzeichneten ist aber *hieran gelegen (...) ein besonderes N[ume]ro militari für sich zuhaben, dahero bittet dieselbe Ein hochlöbliches LandesGubernium geruhe in Gnaden dieser erkauften Wohnung ein besonderes HausN[ume]ro zuertheilen.* Das Recht auf eine eigene Hausnummer fordert Schönhoferin also ein; zur Unterstützung ihrer Bitte führt sie an, dass sie mitsamt ihrem Ehemann bereits seit einigen Jahren das Bürgerrecht erworben hat und *zum Nutzen des Publikums mit Spezirei durch 8 und mehr Jahre handle.* Im mährisch-schlesischen Gubernium sehen die Beamten nichts, was gegen das Ansinnen der Gewürzhändlerin spräche, wollen aber zunächst doch eine Stellungnahme des Militärs; diese trifft Ende Juni ein: Auch nach Ansicht des Werbbezirksregiments *[obwaltet] nichts bedenkliches* gegen ihr Gesuch, zu beachten sei lediglich, dass dem Hausanteil *als einen im Orth neu zuwachsenden Hause das lezte zu Boschütz nach der arithmetischen Ordnung laufende Numero beygegeben werde.* Damit sind die letzten Zweifel beseitigt und Schönhoferin kann mitgeteilt werden, dass ihre Bitte um eine eigene Hausnummer erfüllt wird.⁹¹

Schramek oder: Die Bürde der drei Nummern

Schlimme Widrigkeiten muss der Brünner Bürger August Schramek erleben; sein Fall zeigt, dass die Zusammenlegung von Bauplätzen und ein darauf errichteter Neubau gewichtige Probleme verursachen und langwierige Behördenwege mit sich ziehen können.

Seine erste Eingabe an den Brünner Magistrat schickt Schramek – er unterzeichnet als *gehorsamst Gefertigter* – im November 1837 ab.⁹² Ein neues Haus habe er erbaut, auf dem von *Valentin Falkensteiner erkauften Bauplatze*, beim Ferdinandstor. Als er in die *Conscriptions-Kanzley* ging und um die Nummerierung seines Neubaus bat, wurde ihm zu seiner Verwunderung mitgeteilt, dass sein Haus drei Hausnummern bekommen müsse, da auf seinem Platz *früher drey Häuser gestanden* seien. So geschieht es auch, sein Haus wird mit den Nummern 421, 422 und 539 bedacht. Schramek ist keineswegs zufrieden damit, sondern bittet darum, dass nur eine Nummer vergeben werde. In seiner ersten Eingabe gibt er als Begründung dafür an, dass er *aus zerschiedenen diätischen nachtheilige Wirkungen auf den Eigenthümer* befürchtet, was vermutlich heißt, dass er steuerliche Nachteile erwartet bei Abgaben, die an die Zahl der im Besitz eines Eigentümers befindlichen Häuser gebunden sind: Nicht die Zahl der existierenden Häuser, sondern die Zahl der zugewiesenen Konskriptionsnummern würde den Ausschlag für die steuerliche Einschätzung geben, so wohl seine Vermutung. Das Ansuchen wird binnen weniger Tage abgelehnt: Unter Berufung auf das Konskriptionspatent von 1804 wird Schramek davon informiert, dass auf sein Anliegen erst dann Rücksicht genommen werden könne, wenn eine neue Hausnummerierung durchgeführt werde.

Der Hauseigentümer lässt sich nicht entmutigen und verfasst noch im Dezember ein neuerliches Gesuch: Sein Haus stehe keineswegs *auf der Stelle der demolirten drey Häuser*, was der anlässlich des Abrisses und Neubaus des Ferdinandstors erstellte Situationsplan beweise: Nur einen Teil des Bauplatzes eines Hauses nehme sein Gebäude ein, an Stelle der anderen zwei Häuser verlaufe nun die verbreiterte Straße. Der Umstand, dass auf seinem Haus drei Nummern angebracht seien, müsse *zu vielen Verwirrungen Anlaß geben (...), weil diese Nummern zu sehr differiren, indem man 539 kaum bey 421 und 422 suchen würde, was, besonders für Fremde, sehr lästig wäre*. Auch dieses Ansuchen wird abgelehnt; Schramek reicht seine nächste Bittschrift nun nicht mehr beim Magistrat, sondern beim Brünner Kreisamt ein. Dies hat zur Folge, dass das Bauamt der Stadt Brünn eine genaue Schilderung der Lage zu verfassen hat. Demnach steht der Großteil des Schramekschen Neubaus auf dem Grund des ehemaligen tiefen Grabens, und nur 3 Klafter des Bauplatzes des ehemaligen Hauses Nr. 421 sowie 4 Klafter des Hauses Nr. 539 seien dafür verwendet worden. Das Bauamt unterstützt Schrameks Ansuchen um eine einzige Hausnummer: Sein Neubau solle als alleinige Hausnummer die Nummer 539 erhalten, während die Nummern 421 genauso wie *die Nummern der übrigen demolirten Häusern 415 423 416 417 und 422 nicht dem Schramekschen Haus aufgebürdet werden könnten, sondern anderswo auf neu zu erbauende Häuser übertragen werden müßten*.

Trotz der Fürsprache des Bauamts bleibt Schrameks Bitte beim Kreisamt unerhört: Erst wenn die vakant gewordenen Nummern an auf der Bastei neu erbauten Häusern angebracht worden seien, könne sein Ansuchen berücksichtigt werden; 1841, mittlerweile sind vier neue Häuser auf der Bastei errichtet worden, legt Schramek sein Ansinnen erneut dem Magistrat vor. Wieder wird sein Ansuchen abgelehnt, erst müssten die noch nicht wieder vergebenen Konskriptionsnummern 417, 418, 419, 421, 422, 423 und 523 an neu erbauten Häusern angebracht werden. Diesmal schaltet Schramek

das mährische Gubernium ein, ein Behördenweg, der nochmals zwei Jahre in Anspruch nimmt, bis schließlich am 26. Juli 1843 das erlösende Intimat ausgestellt wird: Schramek wird nach eingeholter Zustimmung des Werbbezirkskommandos nunmehr zugestanden, sein Haus nur mehr mit der Hausnummer 539 zu bezeichnen. Fast sechs Jahre dauert es damit, bis August Schrameks Begehren, von seinem Haus zwei der drei Hausnummern abzunehmen, erfüllt wird.

Unordnung und Beharrlichkeit: Konskriptionsnummern in der Habsburgermonarchie

Aufwändiger noch als solche Hausnummernänderungen im Kleinen ist die Umnummerierung ganzer Orte oder Städte; manchmal wird diese jedoch nötig, gerät die Reihe der durchgehenden Hausnummern doch durch Neubauten, Hauszusammenlegungen und Hausabrisse in erhebliche Unordnung. So hält 1818 das Brünner Militärkonskriptionsrevisoriat es für angebracht, eine Umnummerierung in der Brünner Stadt sowie in den Vorstädten durchzuführen. Von Seiten des städtischen Magistrats wird diese Umnummerierung für die vor der Stadt gelegenen Häuser durchaus begrüßt; nicht aber für die Stadt selbst: Hier ist *eine neue Numerierung möglichst zu vermeiden (...), indem hiedurch in den Stadtbüchern wenigstens für die Posterität alle Uibersicht verlohren geht.*⁹³ Leicht umformuliert: *[E]ine öftere neue Numerirung [nimt] wesentlich nachtheilige Einwirkung auf die Stadtbücher (...), indem in solchen durch neuen kurzen Zeitraum die Numern abwechseln, und hindurch, wenn auch nicht schon dermal, wenigstens für die späteren Nachkommen die Uibersucht des Standortes eines Hauses ganz verlohren geht.*⁹⁴ – Es ist also gar nicht so einfach, eine einmal durchgeführte Nummerierung zu ändern; zu viele Anwendungen erfährt die Hausnummer, als dass sie so leicht wieder ausgetauscht werden könnte. Auch die Zuverlässigkeit der Post würde unter einer Umnummerierung leiden: *[E]ben so liegt es von selbst auf, daß in Ansehung der Verbindung der Einwohner mit auswärtigen Städten und Ländern der öftere Wegsel der Numern in Beziehung der Briefe Irrungen erzeugt.* Anstelle einer Umnummerierung favorisiert der Brünner Magistrat daher eine Generalsanie-



Wien 1. Bezirk 1242 vormals 429: Steindelgasse 4



Wien 1. Bezirk 1343: Ballgasse 8



Wien 1. Bezirk 1379 vormals 939: Weihburggasse 4



Wien 1. Bezirk 1379: Köllnerhofgasse 3

rung der bisher angebrachten Hausnummern, die wieder in altem Glanz hergestellt werden sollen.⁹⁵

Besonders stark in Unordnung geraten die Hausnummern in Wien, wo die 1770 eingeführte Nummerierung gerade ein Vierteljahrhundert lang Gültigkeit hat: 1795 muss eine erste Umnummerierung durchgeführt werden, und auch deren Haltbarkeitsdauer ist begrenzt, 1821 müssen die Häuser von neuem der Reihe nach nummeriert werden.⁹⁶

Welch verschlungene Wege dabei zuweilen beschritten werden, zeigt die Nummerierungsgeschichte des Hauses Köllnerhofgasse 3: Als 1770/71 in Wien die Konskription stattfindet, steht auf diesem Gelände noch der Kölner Hof, ein Ende des 13. Jahrhunderts erstmals erwähntes, sehr ausgedehntes Gebäude. Es bekommt die Konskriptionsnummer 759. In den Jahren 1792/93 wird der Kölner Hof zum Großteil abgerissen; an seiner Stelle werden unter Leitung des Architekten Peter Mollner vier neue Häuser erbaut. Eines davon behält die alte Nummer – 759 –, die drei anderen bekommen die bis dahin noch nicht vergebenen Nummern 1379, 1380 und 1381. Bei der im Jahr 1795 durchgeführten Hausnummerierung werden die neuen baulichen Verhältnisse berücksichtigt, die vier Häuser bekommen die Nummern 783 bis 786; ab 1821 tragen sie die Nummern 737 bis 740, seit der Einführung der Orientierungsnummern 1862 können die Häuser mit Köllnerhofgasse 1, 2, 3 und 4 adressiert werden. Und zu guter Letzt bekommen die betreffenden Häuser nach 1874 nochmals neue Konskriptionsnummern bzw. Grundbuchseinlagezahlen, nämlich 645 bis 648. Das Haus Köllnerhofgasse 3 trägt damit im Laufe der Jahre folgende Konskriptionsnummern: 759 (ab 1770/71), 1379 (ab 1792/93), 784 (ab 1795), 738 (ab 1821), sowie 647 (ab 1874)!⁹⁷

Die Eingemeindung der Vorstädte ab 1850 sowie der Abbruch der Stadtmauern ab 1858 werden dieses Problem in Wien nur noch weiter verschärfen; Abhilfe kündigt das Volkszählungsgesetz von 1857 an: *Für ausgedehnte Städte kann auch eine gassenweise Numerierung stattfinden.*⁹⁸



Wien 1. Bezirk 1350: Walfischgasse 6: Eine Konskriptionsnummer im Gewand einer Orientierungsnummer.

Die Orientierungsnummern bedeuten nicht das Ende der Konskriptionsnummern; letztere sind in manchen Angelegenheiten, insbesondere für das Grundbuch, immer noch wichtig und werden beibehalten, wenn auch nur im Inneren der Häuser; sie bleiben damals, 1862 also, noch gleich, und erst in den Jahren nach 1874, als die Grundbücher neu angelegt werden, kommt es zu einer Ummummerierung. Im Alltag werden sie freilich kaum mehr verwendet, wobei allerdings wichtig zu erwähnen ist, dass die ab 1874 in den Bezirken 1 bis 9 vergebene Konskriptionsnummer der Grundbucheinlagezahl entspricht und bis heute von Relevanz ist.⁹⁹

Bis heute gültig ist auch die Verordnung vom 24. Oktober 1958, die in Wien das Aussehen der Hausnummern neu festlegt: Demnach sind Hausnummer wie auch der Name der Straße in weißer Schrift auf rechteckigen stahlblauen Tafeln anzubringen; die Größe der Tafeln hat 330 mal 230 Millimeter zu betragen, die Höhe der Hausnummer ist mit 110 Millimeter festgelegt; die zu verwendende

Schriftart trägt den Namen Lapidar.¹⁰⁰ Noch in den 1950er Jahren kommt es auch vor, dass an Häusern Konskriptionsnummern in diesem Design angebracht werden, wie z.B. in Wien, Walfischgasse 6 (Nr. 1350) oder Freytaggasse 3 und 4 (Nr. 956).

Eine besondere Beharrungskraft haben die Konskriptionsnummern übrigens in der Tschechischen Republik: Dort sind sie in vielen Städten und Dörfern zusammen mit den Orientierungsnummern an den Häusern befestigt und werden für manche Verwaltungsabläufe immer noch herangezogen; der Identitätsausweis der Bürgerinnen und Bürger der Tschechischen Republik verzeichnet bei der Angabe des Wohnorts beide Nummern.¹⁰¹

Gerade und ungerade

Das heute gebräuchlichste System der Hausnummerierung ist jenes, bei dem die geraden Nummern auf den Häusern der einen und die ungeraden Nummern auf den Häusern der anderen Straßenseite verlaufen; zuweilen wird es als französisches System bezeichnet, wurde es doch, wie bereits erwähnt, 1805 in Paris eingeführt und verbreitete sich von da aus im Laufe des 19. Jahrhunderts in viele andere Städte.¹⁰² In Wien zum Beispiel wird es per Gemeinderatsbeschluss vom 2. Mai 1862 verordnet. Einer, der an dieser Lösung maßgeblich beteiligt ist, der Unternehmer Michael Winkler, beschreibt die Ausgangslage folgendermaßen: *Wenn es oft schon schwer genug ist, in einem Dorfe, einem Marktflecken, einer Landstadt, oder gar in einer Provinzial-Hauptstadt die entsprechende Adresse aufzufinden, – so ist die leichte und richtige Orientierung in der Metropole des Reiches, in einer Residenzstadt mit mehr als 500,000 Einwohnern, und mehr als 12,000 regellos durcheinander laufenden Hausnummern, und vielen sich gleichnamig kreuzenden Straßen und Gassen in der That ohne Frage ein äußerst schwieriges Problem. Bei der Lösung dieser höchst verwickelten Aufgabe wurde dem praktischen Grundsatz: ‘Zeit ist Geld’ entschieden entsprochen.*¹⁰³ Erwähnenswert ist, dass die Zinkgusstafeln für die Hausnummern und für die Straßennamen in der Fabrik des besagten Michael Winkler hergestellt werden, er also ausreichend Geld mit seiner Tätigkeit für die Stadt Wien lukrieren kann; da diese Tafeln relativ wertvoll sind, werden sie zuweilen auch gestohlen, weswegen verfügt wird, in als gefährdet betrachteten Gegenden nur billiges Zinklech dafür zu verwenden.¹⁰⁴

Drei Jahre nach Wien führt Zürich die straßenweise Orientierungsnummerierung ein: *Polizeinummern* werden die neuen Hausnummern genannt, im Unterschied zu den bis dahin bestehenden



Zürich 246, Augustiner-Gasse 9

Brandkatasternummern oder *Assekuranzznummern*, die im Zusammenhang mit der Brandschutzversicherung eingeführt wurden. Die *Verordnung betreffend polizeiliche Nummerierung der Häuser* datiert vom 11. Februar 1865 und legt das Aussehen der neuen Nummern fest: Blaue Tafeln mit weißer Schrift sind es, die *in angemessener Größe* an den Hausmauern zu befestigen sind. Die Finanzierung erfolgt durch die Stadt; nur in Zukunft, wenn neue Nummern anzubringen oder beschädigte zu ersetzen sind, ist von den HauseigentümerInnen eine Vergütung von 1 1/2 Franken zu verlangen. Die Assekuranzznummern bleiben erhalten, können jedoch an eine andere Stelle, zum Beispiel in den Hausgang verlegt werden; heute sind sie zuweilen an den Innenseiten der Türen angebracht zu finden.¹⁰⁵

Doch stammt diese Form der Nummerierung wirklich aus Frankreich? Der US-amerikanische Geograph John Pinkerton legt in sei-

nem Reisebericht aus dem napoleonischen Paris anderes nahe: Als er sich Anfang des 19. Jahrhunderts dort aufhält, ist noch die während der Revolution eingeführte, sektionsweise Nummerierung in Verwendung, die die Orientierung sehr erschwert. Pinkerton kennt eine Alternative: *Die beste Methode hierinn ist ohnstreitig die in den americanischen Städten eingeführte: alle Häuser auf einer Seite der Strasse mit geraden, und die auf der andern mit ungeraden Zahlen zu bezeichnen, wodurch man den Augenblick in Ausrichtung seiner Gewerbe sich auf den rechten Fleck gewiesen sieht.*¹⁰⁶ – Vielleicht stammt also das französische System aus den USA! Überhaupt wäre es verlockend zu untersuchen, wann in Kolonialstädten wie zum Beispiel in Lateinamerika erstmals die Hausnummerierung auftaucht, könnte es doch sein, dass die Nummerierung ähnlich wie die Überwachungstechnik des Fingerabdrucks in den Kolonien entstand und erst dann von der Peripherie ins Zentrum importiert wurde.¹⁰⁷



Prag Hradčany 104, Loretánská 19



Prag Malá Strana 1, Malostranské Naměstí 16-17



Prag Malá Strana 365, Tržiště 15



Prag Staré Město 175, Seminářská 2

Hausnummern und Binnenkolonialismus

Noch im 19. Jahrhundert ist es keineswegs selbstverständlich, dass in allen europäischen Ortschaften die Häuser nummeriert sind. Vor allem in Gegenden an der Peripherie kann die Einführung der Hausnummerierung für die Behörden sehr mühsam sein. So schildert Ivo Andric in seinem Roman „Die Brücke über die Drina“, wie im bosnischen Trawnik um circa 1850 bereits unter türkischer Herrschaft versucht wird, die Hausnummern einzuführen: *Es mag einige dreißig Jahre her sein, wenn nicht mehr, da war in Trawnik der Wesir Tahirpascha aus Stambul. Das war ein Neutürke, aber unaufrichtig und ein Heuchler, in seiner Seele war er Ungläubiger geblieben, wie er es vorher gewesen. (...). Also, dieser Tahirpascha begann als erster, die Häuser in Trawnik zu zählen und an jedem eine Tafel mit einer Hausnummer anzubringen. (Daher nannten sie ihn auch Tachtar, den »Täfler«.) Aber das Volk erhob sich, sammelte all diese Tafeln von den Häusern ein, trug sie auf einen Platz und verbrannte sie. Beinahe hätte es darum sogar Blutvergießen gegeben. Aber zum Glück hörte man in Stambul davon und berief ihn aus Bosnien ab. Möge sich seine Spur verwischen!*

Nicht viel erfolgreicher ist die habsburgische Kolonialmacht: Sie beginnt schon im ersten Jahr der Okkupation Bosniens – also 1878 – mit der Durchführung der Volkszählung und Hausnummerierung; laut Darstellung Andrics weiß die Bevölkerung nur zu genau, dass damit die Aushebung der Menschen zu Zwangsarbeit oder Militärdienst vorbereitet werden soll, weswegen der geistliche Würdenträger Alihodscha Mutewelitsch zu folgendem Vorschlag kommt: *Wenn ihr mich aber fragt, was wir tun sollen: Ich denke, einen offenen Aufstand zu machen, sind wir nicht fähig. Das sieht auch Gott, und die Menschen wissen es. Aber wir brauchen auch nicht in allem zu gehorchen, was man uns befiehlt. Niemand braucht sich ihre Hausnummern*

zu merken oder zu sagen, wie alt er ist, mögen sie selbst erraten, wann wer geboren ist. Wenn sie aber zu weit gehen und an die Familie und an das, was unsere Eh{r}e betrifft, rühren, verweigern wir es, und dann mag geschehen, was uns von Gott bestimmt ist. Andric fährt fort: Noch lange sprachen sie über diese unbequemen Maßnahmen der Obrigkeit, aber im wesentlichen blieb es bei dem, was Alihodscha gesagt: beim passiven Widerstand. Die Leute verbargen ihre Jahre oder machten falsche Angaben und entschuldigten sich damit, daß sie nicht lesen und schreiben könnten. Nach den Frauen durfte niemand auch nur fragen, denn das hätten sie als schwerste Beleidigung angesehen. Die Tafeln mit den Hausnummern befestigten sie allen Anweisungen und Drohungen der Behörden zum Trotz an unsichtbarer Stelle oder auf dem Kopfe stehend. Oder sie kalkten sofort ihr Haus und überstrichen dabei, wie zufällig, auch die Hausnummer.

Da sie sahen, daß der Widerstand tief und aufrichtig, wenn auch versteckt war, schauten die Behörden durch die Finger und vermieden eine strenge Anwendung der Gesetze mit allen Folgen und Zusammenstößen, die sich daraus unweigerlich ergeben hätten.¹⁰⁸

Sogar zu Beginn des 20. Jahrhunderts fehlen in manchen Gegenden an den Rändern der Habsburgermonarchie die Hausnummern. Dies berichtet Joseph Roth in seinem Roman „Radetzky-marsch“, dessen Protagonist Carl Joseph von Trotta, als er wenige Jahre vor dem 1. Weltkrieg in einer Garnisonsstadt nahe der russischen Grenze einquartiert wird, Folgendes erkennen muss: *Die Gassen hatten keine Namen und die Häuschen keine Nummern, und wer hierorts nach einem bestimmten Ziel fragte, richtete sich nach dem Ungefähr, das man ihm bezeichnet hatte. Der wohnte hinter der Kirche, jener gegenüber dem städtischen Gefängnis, der dritte rechter Hand vom Bezirksgericht. Man lebte wie im Dorf.*¹⁰⁹

Die Durchsetzungsfähigkeit der Staaten hat somit insbesondere in Gegenden, die wie hier im Falle Bosniens oder Galiziens als Kolonien betrachtet werden können,¹¹⁰ ihre Grenzen; hartnäckig widersetzt sich die Peripherie ihrer Nummerierung.

Hausnummernfotografie um 1900

Als Hausnummernfotografie kann das bewusste Fotografieren von Hausnummern zum Zwecke ihrer Dokumentation bezeichnet werden. Eines der frühesten bekannten Beispiele dieser eher seltenen Spielart der Fotografie initiierte 1900 die Pariser *Commission municipale du Vieux Paris*. Anlässlich einer Sitzung dieser Kommission war ein schriftlicher Beitrag von einem Herrn Vial, seines Zeichens Vizepräsident der *Société historique et archéologique „Le Faubourg Saint-Antoine“* vorgelesen worden, der bemerkt hatte, dass in besagter Faubourg noch einige der 1726 in den Pariser Vorstädten eingeführten Hausnummern vorhanden waren. Die Kommission be-



Beispiel für eine eingravierte Hausnummer aus dem Jahr 1726:
Paris, Rue de Charonne 139

schloss daraufhin, seine Angaben zu überprüfen und sandte eine Abordnung an die von Vial genannten Adressen; und tatsächlich, an den angegebenen Orten konnten die alten, in Stein eingravierten Nummern gefunden werden: Bei 30bis Rue de Charenton war dies die Nummer 6 und bei 161 Rue de Charonne die Nummer 32, wobei in letzterem Fall allerdings angenommen wurde, dass die vorhandene Ausführung nicht vom ersten Versuch stammte, sondern später, nach einer Restaurierung des Portals wieder angebracht worden war. In 64 Rue des Boulets fand man eine Nummer 3, in 61 Rue de Picpus eine in schlechtem Zustand befindliche Nummer 14 und in 30 Rue Basfroi eine Nummer 4. Zusätzlich zu diesen von Vial angegebenen Nummern konnten noch weitere gefunden werden, nämlich in 98 Rue de Charonne eine Nummer 6, in 139 Rue de Charonne eine Nummer 25 sowie in 53 Rue de Picpus eine Nummer 11. Es wurde daraufhin in Auftrag gegeben, die Nummern zu fotografie-



*Beispiel für eine eingravierte Hausnummer aus dem Jahr 1726:
Paris, Rue de Charenton 30 bis*

ren; im Anschluss an das Protokoll der Sitzung findet sich eine Aufnahme des Portals von 98 Rue de Charonne mit der Nummer 6.¹¹¹ Es wäre selbstredend interessant nachzurecherchieren, wo die damals gemachten Aufnahmen geblieben sind; die *Commission du Vieux Paris* gibt es jedenfalls immer noch.

Heute sind übrigens kaum mehr welche der 1900 gefundenen Nummern vorhanden. Auffinden konnte ich nur noch die Numero 6 in 30bis Rue de Charenton, die Numero 25 in 139 Rue de Charonne sowie die Nummer 32, die ursprünglich in 161 derselben Straße stand; das Portal wurde beim Abriss des Gebäudes samt Nummer neben 24 passage Courtois transferiert.

Grüne und Goldene Hausnummern – Die Hausnummer als Distinktionsmittel

Die Hausnummer eigens auszugestalten, um eine besondere Eigenschaft der HausbewohnerInnen hervorzuheben, wie zum Beispiel im erwähnten Versuch, in Ungarn grüne Hausnummern einzuführen, um die Wohnsitze Adliger kenntlich zu machen, ist keineswegs eine Spezialität des 18. Jahrhunderts. Auch im 20. Jahrhundert lassen sich solche Unternehmungen feststellen, unter anderem in der DDR: Hier wurden im Rahmen eines vom örtlichen Rat der Stadt oder Gemeinde zusammen mit der Nationalen Front organisierten Wettbewerbs an besonders vorbildliche Hausgemeinschaften, die ihr Haus oder ihre Vorgärten behübschten, „Goldene Hausnummern“ vergeben.¹¹²

Mit der Wende von 1989 wurde die Vergabe dieser Auszeichnung großteils eingestellt, doch in manchen Orten wieder eingeführt. So berichtete die Märkische Oderzeitung, dass in Neutrebbin, einer Gemeinde im Bundesland Brandenburg, im Oktober 2006 zum elften Mal in Folge *mit viel Kreativität und Geschick sehenswert gestalte[te]* Eigenheime mit einer „Goldenen Hausnummer“ ausgezeichnet wurden.¹¹³ Selbst im konservativen Bayern wurde 2003 die „Goldene Hausnummer“ eingeführt; sie wird im Landkreis Straubing-Bogen alle zwei Jahre als Preis eines Bauherren-Wettbewerbs verliehen und soll *nachhaltigen Wohnungsbau* fördern, worunter unter anderem gemeint ist, *die Wurzeln der regionalen Baukultur in Erinnerung [zu] bringen, [und] das typische Orts- und Landschaftsbild [zu] stärken*. So soll verhindert werden, dass sich modische oder gar fremde Einflüsse – wie zum Beispiel *Granitpflastersteine (...) aus Indien oder China, toskanische Vill[en] oder Thujenhecke[n]* – im bayrischen



*Beispiel für eine Goldene Hausnummer
(Foto: Andreas Gohr)*

Kernland einnisten; solcherlei *Globalisierungstendenzen* sind unerwünscht.¹¹⁴

Die neuere deutsche Geschichte kennt auch die „Grüne Hausnummer“; diese wurde erstmals 1996 im Saarland, später dann auch in Mainz und in Erfurt für ökologisch korrektes Bauen vergeben. Die Kriterien sind in der Landesbauordnung festgelegt: Je ökologischer ein Haus errichtet wird, desto mehr Ökopunkte bekommt es gutgeschrieben; für einen Warmwasserkollektor am Dach gibt es zum Beispiel 18 Punkte. Sind 100 Punkte erreicht, entsteht ein Anspruch auf die „Grüne Hausnummer“, deren erstes Exemplar im Juni 1996 an ein Reihenhaus im Neunkirchner Stadtteil Kohlhof angebracht wurde.¹¹⁵ Nicht überall stößt der Vorschlag, eine solche Auszeichnung einzuführen, allerdings auf Gegenliebe: Als im Oktober 2005 im Wormser Stadtrat die Grünen ökologisches Bauen dermaßen auszeichnen wollten, gab es Widerspruch: Der CDU-Vertreter Gerhard Schnell sah laut einem Zeitungsbericht *die große Gefahr, dass hiermit in gute und weniger gute Menschen unterschieden wer-*

de, und des Weiteren der Verwaltungsaufwand dafür viel zu groß sei; auch Ernst-Günter Brinkmann (SPD) hatte Einwände und sah die Gefahr der ‚Stigmatisierung und Etikettierung‘. Wer sozial engagiert sei, erhalte künftig eine rote Hausnummer, für christliche Orientierung eigne sich die schwarze Farbe, für wirtschaftliche blau-gelb: ‚So kann man das nicht machen‘, belehrte Brinkmann die Grünen.¹¹⁶ – Die Außenseite des Hauses behält demnach ihre prekäre Stellung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit; allzu deutliche Verweise auf das Innere, sei es auf die Bauweise oder die Gesinnung der BewohnerInnen können als problematisch wahrgenommen werden.

Hausnummern und Aberglaube

Als Triskaidekaphobie wird die seit Ende des 19. Jahrhunderts nachweisbare, abergläubische Furcht vor der Zahl 13 bezeichnet; diese Furcht macht auch vor der Hausnummer nicht halt, weswegen 1910 ein Berliner Hauseigentümer an den Magistrat ein Ansuchen stellte, das Haus von 13 in 12a umzunummerieren, da ihm wegen der Unglückszahl Mieteinnahmen durch die Lappen gingen.¹¹⁷ Ende des 20. Jahrhunderts wird sich auch der Aberglaube globalisieren; das Gebräu aus fernöstlichen Harmonielehren und westlicher Zahlenmystik verschont auch die Hausnummern nicht: Wer die einschlägigen Internetforen zur Esoterik konsultiert, kann sich davon überzeugen, dass nun eine neue Hausnummer zur Gefahr wird, nämlich die Hausnummer 4. Häuser, die mit dieser Nummer gezeichnet sind, haben ein schlechtes Feng Shui, da gemäß chinesischem Aberglauben die 4 Tod bedeutet. Selbst mit der europäischen Tradition ist dies vereinbar, wenn in Rechnung gestellt wird, dass die Quersumme der Unglückszahl 13 nichts anderes als 4 ergibt. Was also tun, wenn das zu beziehende Haus mit der schreckenseregerenden Nummer 4 bezeichnet ist, fragte im August 2004 ein besorgter User mit dem Nickname Polarstern in einem österreichischen Esoterik-Forum. Genau vier (!) Vorschläge zur Abhilfe standen zur Debatte: Ein kleines „b“ könnte man heimlich hinter der Nummer anbringen, was aber vielleicht Probleme mit den Behörden nach sich zöge; weiters könnte man die negative Energie mittels eines om-Zeichens positiv umwandeln, wobei jedoch fraglich sei, ob dieses besser innen oder außen am Haus anzubringen sei. Ein weiterer Vorschlag riet zum Anbringen einer Doppelacht in Regenbogenfarbe in der Nähe der inkriminierten Nummer, und schließlich wurde noch dazu geraten, um die 4 einen roten Kreis zu ziehen,

um ihre Strahlen abzuschwächen. In letzterem Fall blieb für einen User/eine Userin aber ein Problem ungelöst: Was machen, wenn das Haus zwar die Nummer 4 zugewiesen bekommen hätte, die Hausnummer aber nirgendwo angebracht ist?¹⁸



*Wien 1. Bezirk 19/Ballhausplatz 1A:
Die Hausnummer der Botschaft
besorgter Bürgerinnen und Bürger
(Dezember 2001)*

Ein Recht auf Adressierbarkeit

Es ist ein Charakteristikum sozialer Bewegungen, sich gegen Kontroll- und Überwachungstechniken – und auch die Hausnummerierung ist eine solche – zur Wehr zu setzen. Doch manchmal kann es auch umgekehrt sein, wie ein Beispiel aus der jüngeren Geschichte Österreichs beweist: Im Zuge der Proteste gegen die Bildung der Koalitionsregierung von ÖVP und FPÖ wurde am 9. Februar 2000 am Ballhausplatz, wo sich sowohl das Bundeskanzleramt als auch die Präsidienkanzlei befinden, von RegierungsgegnerInnen die Botschaft besorgter Bürgerinnen und Bürger eröffnet. Zunächst untergebracht in einem Zelt, später in einem Container sollte diese Einrichtung ein Treffpunkt des Widerstands gegen die unerwünschte Regierung sein und wurde zum Ausgangspunkt der wöchentlichen Donnerstagsdemonstrationen. Die ungewöhnliche Botschaft nahm sich das Recht auf Adressierbarkeit, indem sie sich Anfang März 2000 selbst eine Hausnummer gab, nämlich Ballhausplatz 1A.¹¹⁹ Diese Ortsangabe wurde auch von Radio Widerhall, einer vom Alternativsender Radio Orange ausgestrahlten Sendung als Kontaktadresse angegeben; auf der Homepage fand sich dazu die Anmerkung: *eingeschrieben kommt es sicher an.*¹²⁰ – Adressierbar zu sein bedeutet demnach nicht nur die mögliche Verpflichtung, zum Militär eingezogen werden zu können oder Steuern zahlen zu müssen. Zuweilen handelt es sich um ein begehrenswertes Gut. Kontroll- und Überwachungstechniken haben demnach dann eine Chance, sich durchzusetzen, wenn sie von den Betroffenen für ihre eigenen Zwecke angeeignet werden können. Nach einer Räumung im April 2002 und der Selbstauflösung im September desselben Jahres erlebte die Botschaft übrigens ein Revival im Juni 2003: Sie wurde an einem neuen Standort wiedereröffnet, diesmal am Donaukanal und ohne Hausnummernangabe.¹²¹

Die Durchdringung der Welt – Hausnummern im 21. Jahrhundert

Auch im 21. Jahrhundert gibt es immer noch Städte, deren Häuser nicht nummeriert sind; bekannt ist Tokio, eine Stadt „[o]hne Adressen“ laut Roland Barthes, wo anstelle der Angabe von Straßennamen und Hausnummer die Adresse durch gezeichnete oder gedruckte Orientierungsskizzen dargestellt wird, in denen der Weg zur Wohnung von einem Anhaltspunkt wie zum Beispiel von einem Bahnhof aus eingezeichnet ist.¹²² Doch die hausnummernfreien Zonen werden weniger; so ist es in der 3-Millionen-Metropole Addis Abeba der deutsche Architekt Michael Maiwald vom Frankfurter Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM), der in einer Stadt ohne Straßennamen und Hausnummern ebendiese einführen soll. Ein Zeitungsbericht darüber verdeutlicht, wie zum Beispiel das Begleichen von Stromrechnungen bislang funktionierte: *Auch äthiopische Telekom, Wasser- und Elektrizitätswerke warten auf die Adressen: Denn dann können sie ihre Rechnungen verschicken. Bisher treffen sich einmal im Monat die Menschen mit Bargeld an einer Sammelstelle, an der die Rechnungen beglichen werden. Wer nicht kommt und zahlt, dem werden Wasser, Telefon und Strom abgestellt.*¹²³ Die Kosten für die nunmehr angebrachten Hausnummern – sie werden straßenweise vergeben, die eine Straßenseite mit den geraden, die andere mit den ungeraden Nummern – haben die Hauseigentümer zu begleichen und belaufen sich auf circa fünf Euro.¹²⁴ In Seoul wiederum arbeitet ein Team von Stadtplanern daran, bis 2010 ein westliches Adressierungssystem mit Straßennamen und Hausnummern zu installieren.¹²⁵ – Der Triumphzug der Hausnummer setzt sich demnach auch im 21. Jahrhundert fort. Im Zeitalter von Luft-

bildfotografie und Geoinformationssystemen soll somit sichergestellt werden, dass kein Haus mehr dem aufmerksamen Blick der Behörden entgeht. Wie die Subjekte mit der neuen Situation umgehen werden, welche Strategien der Aneignung und der Subversion sie finden werden, bleibt allerdings weiter spannend.



Prag Staré Město 436, Michalská 19



Prag Staré Město 553, Husova 18



St. Pölten 105, Prandauerstraße 4



Venedig San Marco 5562: Fondaco dei tedeschi

Anmerkungen

- 1 FOUCAULT, MICHEL: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main: Suhrkamp stw 184, ⁹1991, S. 274.
- 2 GARRIOCH, DAVID: House names, shop signs and social organization in Western European cities, 1500–1900, in: *Urban History*, 21.1994, S. 20–48; SIMMEL, GEORG: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. (= Gesamtausgabe; 11). Frankfurt am Main: Suhrkamp stw 811, 1992, S. 711–715.
- 3 Wiener Schildregister, oder Anweisung, wie man sich auf der Stelle helfen kann, wenn man in Wien den Schild eines Hauses oder eines Kaufmannsgewölbes in und vor der Stadt suchen, und ihn finden will. Wien: Verlag der Expedition des Wienerjournals, o.J. [1780?], S. 4–5.
- 4 MITTERAUER, MICHAEL: Die Familie als historische Sozialform, in: DERS./SIEDER, REINHARD: Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie. München: Beck BsR 158, ⁴1991, S. 21–45, hier 31f., Zitat 32.
- 5 Dazu unter anderem: BRUNNER, OTTO: Das „ganze Haus“ und die alteuropäische „Ökonomik“, in: DERS.: Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ²1968, S. 103–127; OPITZ, CLAUDIA: Neue Wege der Sozialgeschichte? Ein kritischer Blick auf Otto Brunners Konzept des ‚ganzen Hauses‘, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 20.1994, S. 88–98; GROEBNER, VALENTIN: Außer Haus. Otto Brunner und die ‚alteuropäische Ökonomik‘, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 46.1995, S. 69–80; DERKS, HANS: Über die Faszination des ‚Ganzen Hauses‘, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 22.1996, S. 221–242.
- 6 RIEHL, WILHELM HEINRICH: Die Familie. Stuttgart: J.G. Cotta, ²1855, S. 184.
- 7 Der melancholische Blick von Jean-François Lyotard auf die „domus“ scheint nicht fern von Brunners Elegie auf das „ganze Haus“ zu sein: LYOTARD, JEAN-FRANÇOIS: Domus und die Megalopole, in: DERS.: Das Inhumane. Plaudereien über die Zeit. Wien: Passagen, 1989, S. 319–340.
- 8 Zur Verletzlichkeit des Hauses: DÜLMEN, RICHARD VAN: Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit. Bd. 1: Das Haus und seine Menschen 16. – 18. Jahrhundert. München: Beck, 1990, S. 12.
- 9 PROKEŠ, JAROSLAV/BLASCHKA, ANTON: Der Antisemitismus der Behörden und das Prager Ghetto in nachweißenbergischer Zeit, in: *Jahrbuch der Ge-*

- sellschaft für Geschichte der Juden in der Cechoslovakischen Republik, 1.1929, S. 42–262, hier S. 259, Anm. 16.
- 10 PRONTEAU, JEANNE: Les Numérotages des Maisons de Paris du XVe Siècle à nos Jours. (=Publications de la sous-commission de recherches d'histoire municipale contemporaine; VIII). Paris: o. V., 1966, S. 71–79; vgl. auch BENJAMIN, WALTER: Das Passagen-Werk. (=Gesammelte Schriften; Bd.V). Frankfurt am Main: Suhrkamp stw 935, 1991, Bd. V.1, S. 644, 648.
- 11 HEAL, AMBROSE: The Numbering of Houses in London Streets, in: Notes and Queries, 183.1942, S. 100–101, hier 100.
- 12 NÜBEL, OTTO: Die Fuggerei. Augsburg: Pröll-Druck und Verlag, 2000, S. 16.
- 13 PRONTEAU: Numérotages, S. 61–69.
- 14 Die Geschichte von Ali Baba und den vierzig Räubern, in: Die ERZÄHLUNGEN AUS DEN TAUSENDUNDEIN NÄCHTEN. Übersetzt von Enno Littmann. 12 Bände. Frankfurt am Main: Insel it 224, 1976, Bd. 4, S. 791–859, hier 826–834, 845 f.; zum verwendeten Manuskript siehe Bd. 12, S. 650.
- 15 Geschichte von Ali Baba, in: Die ERZÄHLUNGEN AUS DEN TAUSENDUNDEIN NÄCHTEN, Bd. 4, S. 834.
- 16 CHRAIBI, ABOUBAKR: Galland's "Ali Baba" and Other Arabic Versions, in: Marvels & Tales 18.2004, 159-169; MAHDI, MUHSIN: The Thousand and One Nights. Leiden u.a.: Brill, 1995, S. 72–86.
- 17 CORPORIS CONSTITUTIONUM MARCHICARUM continuatio prima, (...) von 1737. bis 1740. (...) colligret und ans Licht gegeben von Christian Otto Mylius. Berlin/Halle: Buchladen des Waysenhauses, 1744, Sp. 37–38. Dank für die Informationen zur preußischen Hausnummerierung an Bernhard Wittstock (Berlin), der an einer umfassenden Publikation zur Geschichte der Hausnummerierung arbeitet.
- 18 MARCH-REGLEMENT Vor Das Herzogthum Schlesien Und Die Grafschafft Glatz. De Dato Potsdam den 1. Martii 1743. Breßlau: Johann Jacob Korn, 1743. Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Signatur: 2" Gu 12102. Nr. 5.
- 19 Königlich Preußisches neu revidiertes MARCH-REGLEMENT vor Seiner Königlichen Majestät sämtliche Provintzien und Lande: De dato Berlin den 5ten Januarii 1752. Berlin: Gäbert, 1752. Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Signatur: 2" Gu 12102. Nr. 70.
- 20 Moravský Zemský Archiv, Brünn (MZA), B1 Gubernium, H 193, Kt. 602: Znaimer Kreisamt an mährisches Gubernium, 8.4.1767. Auch das Canton-Reglement von 1792 erwähnt die Hausnummern und ordnet die Nummerierung dort an, wo sie noch nicht geschehen ist: FRAUENHOLZ, EUGEN VON: Das Heerwesen in der Zeit des Absolutismus. (= Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens; 4). München: Beck, 1940, S. 310, 327. (Canton-Reglement, 12.2.1792).
- 21 MZA, B1, H 193, Kt. 602: Bürgermeister und Rat der Stadt Brünn an mährisches Gubernium, praes 14.3.1767.

- 22 KANY, CHARLES E.: *Life and Manners in Madrid 1750–1800*. Berkeley: University of California Press, 1932, S. 44.
- 23 BURKE, PETER: *Papier und Marktgeschichte. Die Geburt der Wissensgesellschaft*. Berlin: Wagenbach, 2001, S. 89.
- 24 Minuta di rapporto, 6.4.1754, zit. bei MONTANELLI, PIETRO: *Il movimento storico della popolazione di Trieste*. Trieste: Balestra, 1905, S. 105.
- 25 Österreichisches Staatsarchiv, Wien (ÖStA): Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Hofkanzlei, III A 4 Niederösterreich, Kt. 375, 56 ex Mai 1753: Instruktion für die niederösterreichische Repräsentation und Kammer, 10.5.1753; IV M 1 Niederösterreich, Kt. 1326, 23 ex März 1754: Hofdekret an niederösterreichische Repräsentation und Kammer, 2.3.1754, f. 30v (Einfügung: *ohne jedoch dabey einig weitere numerirung vorzunehmen*; vgl. BIBL, VIKTOR: *Die Wiener Polizei. Eine kulturhistorische Studie*. Leipzig/Wien/NewYork: Stein-Verlag, 1927, S. 203–205, der die Rücknahme der Hausnummerierung nicht erwähnt.
- 26 HEAL, AMBROSE: *The Numbering of Houses in London Streets*, in: *Notes and Queries*, 183.1942, S. 100–101, hier 100.
- 27 BEHRISCH, LARS: „Politische Zahlen“. Statistik und Rationalisierung der Herrschaft im späten Ancien Régime, in: *Zeitschrift für historische Forschung*, 31.2004, S. 551–577, hier 566.
- 28 HOCHEDLINGER, MICHAEL: Ein militärischer Bericht über die soziale und wirtschaftliche Lage Tirols im Jahr 1786. Zum Versuch der „militärischen Gleichschaltung“ Tirols unter Joseph II. (1784–1790), in: *Tiroler Heimat*, 67.2003, S. 221–259, hier 235.
- 29 AVA, Hofkanzlei, VII A 4 Karton 2003, 9 ex Mai 1767: Votum zur Session vom 24.4.1767 und 25.4.1767; das entsprechende Hofdekret ist in Wien nur mehr in Fragmenten vorhanden. Zur Durchführung vgl. LANZINGER, MARGARETH: *Das gesicherte Erbe. Heirat in lokalen und familialen Kontexten. Innichen 1700–1900*. (= L'Homme Schriften. Reihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft; 8). Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2003, S. 173f., ROGER, HERMANN: *Handwerker und Gewerbetreibende in Innichen seit dem 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Familien- und allgemeinen Sozialgeschichte dieses Hochpustertaler Marktfleckens*. Innsbruck: Dissertation an der Universität Innsbruck, 1986, S. 130, 391 und ÖStA, Kriegsarchiv (KA), Hofkriegsrat (HKR) 1769/89/434: Nota Chotek an Hofkriegsrat, 29.7.1769.
- 30 ÖStA, Haus- Hof und Staatsarchiv (HHStA), Kabinettsarchiv: Staatsratsprotokolle (StRP), Bd. 32 (1769/III), Nr. 2477: Ah. Resolution zu Vortrag der Hofkanzlei vom 30.6.1769, 20.7.1769; diese Resolution auch in KA, HKR 1769/89/398; 1770/74/161 N°4 sowie AVA, Hofkanzlei, VII A 4 Böhmen, Kt. 1964, 211 ex Oktober 1769, f. 70r–72r.
- 31 PRONTEAU, Numérotages, S. 81f.; MORIN, ALFRED: *Le Numérotage des Maisons de Troyes (intra-muros), de 1769 à nos Jours*. Troyes: Société Académique de l'Aube, 1983, S. 10–11.

- 32 TANTNER, ANTON: Ordnung der Häuser, Beschreibung der Seelen – Hausnummerierung und Seelenkonskription in der Habsburgermonarchie. (= Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit; 4). Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag, 2007 in Vorbereitung.
- 33 SCHATTENHOFER, MICHAEL: Bettler, Vaganten und Hausnummern, in: Oberbayerisches Archiv, 109, 1/1984, S. 173–175, hier 173.
- 34 SCHÜTZ, FRIEDRICH: Rot und Blau – Die Einführung neuer Straßenschilder und Hausnummern 1849–1858 in Mainz, in: Mainzer Zeitschrift, 94/95.1999/2000, S. 301–315, hier 301; SCHAAB, K[ARL]. A[NTON].: Geschichte der Stadt Mainz. Mainz: o. V., 1844, Bd. 2, S. 3, 347, 348.
- 35 PRONTEAU, Numérotages, S. 82–86.
- 36 HÄUSSLER, FRANZ: Acht Stadtviertel durchnummeriert. Litera-Zahlen galten bis 1938: Straßennamen zweitrangig, in: Augsburger Allgemeine Zeitung, 12.9.2000, S. 29; STETTEN, PAUL VON: Beschreibung der Reichs-Stadt Augsburg, nach ihrer Lage jetzigen Verfassung, Handlung und den zu solcher gehörenden Künsten und Gewerben auch ihren anderen Merkwürdigkeiten. Augsburg: Conrad Heinrich Stage, 1788, S. 8f., 13, 91f.
- 37 GARRIOCH, names, S. 37.
- 38 FARON, OLIVIER/PILLEPICH, ALAIN: Rue, îlot, quartier. Sur l'identification des espaces citadins à Milan au début du XIXe siècle, in: Mélanges de l'École Française de Rome. Italie et Méditerranée, 105.1993, S. 333–348, hier 338–341.
- 39 THIRRING, GUSZTÁV: Magyarország Népeisége II. József korában. [Die Bevölkerung Ungarns zur Zeit Josefs II.]. Budapest: Magyar Tudományos Akadémia K., 1938, S. 145. (ah. Handbillet Brief Josefs II. an Ferenz Esterhazy, 15.1784).
- 40 [DOHM, CHRISTIAN WILHELM VON:] Schreiben aus Ungarn, in: Deutsches Museum 1785, Bd. 1, S. 58–84, hier 74. (Verordnung der k. Statthalterei in Preßburg, 16.8.1784).
- 41 MITROFANOV, PAUL VON: Joseph II. Seine politische und kulturelle Tätigkeit. Wien/Leipzig: Stern, 1910. Bd. 1, S. 385. Zum Widerstand der Stände gegen die Rekrutierung, ohne allerdings speziell auf die Konskription und Hausnummerierung einzugehen: HASELSTEINER, HORST: Joseph II. und die Komitate Ungarns. Herrscherrecht und ständischer Konstitutionalismus. (= Veröffentlichungen des österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts; 11). Wien/Köln/Graz: Böhlau, 1983.
- 42 MITROFANOV, Joseph II., S. 382f.; KOTASEK, EDITH: Feldmarschall Graf Lacy. Ein Leben für Österreichs Heer. Horn: Berger, 1956, S. 134.
- 43 THIRRING, GUSTAVE: Les recensements de la population en Hongrie sous Joseph II (1784–1787), in: Journal de la Société Hongroise de Statistique, 9.1931, S. 201–247, hier 207–214.
- 44 [DOHM], Schreiben, S. 73f. (Verordnung der k. Statthalterei in Preßburg, 16.8.1784).

- 45 THIRRING, recensements, S. 215.
- 46 MITROFANOV, Joseph II., S. 386–389.
- 47 CHODERLOS DE LACLOS, PIERRE-AMBROISE-FRANÇOIS: Projet de numérotage des rues de Paris, in: DERS.: Oeuvres complètes. (=Bibliothèque de la Pléiade; 6; Hg. von LAURENT VERSINI). Paris: Gallimard, 1979, S. 597–600.
- 48 PRONTEAU, Numérotages, S. 87–92, 229–231.
- 49 Basel z.B. 1798. SCHATTENHOFER, Bettler, S. 174.
- 50 Hier wird, nachdem bereits 1794 einige Orte nummeriert wurden, die Nummerierung 1807 verpflichtend eingeführt. WARTENA, R./VELTHORST, G.: Die huisnummering in de gemeente Wisch 1794–1952, in: Nederlands Archievenblad, 85.1981, S. 333–348.
- 51 GANSER, CARL: Die Wirkungen der französischen Herrschaft, Gesetzgebung und Verwaltung auf das Aachener Wirtschaftsleben. Inaugural-Disertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen staatswissenschaftlichen Fakultät der Württembergischen Eberhard-Carls-Universität zu Tübingen, Tübingen 1922, S. 27, http://sylvester.bth.rwth-aachen.de/dokumente/2002/002/02_002.pdf (23.7.2003).
- 52 FISCHER-PACHE, [WILTRUD]: Hausnummerierung, in: Stadtlexikon Nürnberg (Deutschland), <http://194.231.144.67/listewech.FAU?sid=B7A490DE22&DM=1&ERG=1&LISTEX=2> (21.2.2004).
- 53 GOEBEL, BENEDIKT: 4711. Kurze Geschichte der Hausnummerierung, in: TYRADELLIS, DANIEL/FRIEDLANDER, MICHAL S. (Hg.): 10+5=Gott. Die Macht der Zeichen. Köln: DuMont, 2004, S. 198; FRÜHBEIS, XAVER: 08.10.1792: Hochzeit als Startimpuls zu Kölnisch Wasser 4711, in: BR Online, Kalenderblatt 8.10.2002, <http://www.br-online.de/wissen-bildung/kalenderblatt/2002/10/kb20021008.html> (26.4.2004); <http://www.eau-de-cologne.com>; <http://www.eau-de-cologne.com/literatur.html> (26.4.2004).
- 54 [Anonym]: Die Bezeichnung der Häuser in Berlin mit Numern, in: Berlinische Monatschrift, 1798, S. 143–152.
- 55 GOEBEL, Geschichte, S. 198.
- 56 ZORZANELLO, GIULIO: Il centocinquantesimo anniversario della numerazione delle case di Venezia. Note sulla toponomastica veneziana, in: Ateneo Veneto, 29.1991, S. 307–337, hier 307–310.
- 57 Im niedersächsischen Lübbrechtsen werden z.B. die Häuser anlässlich der 1765 eingeführten Brandassuranz-Sozietät nummeriert. <http://www.luebbrechtsen.de/geschichte.htm> (22.7.2003).
- 58 PRONTEAU, Numérotages, S. 99–133; vgl. auch BENJAMIN, Passagen-Werk, Bd. V.1, S. 644, 648.
- 59 Národní Archiv, Prag (NA), České Gubernium (CG)-Militare (Mil), 1763–1783, Q 7, Kt. 273: Chrudimer Kreisamt an böhmische Konskriptionskommission, 15.12.1770.
- 60 WANK, HUBERT: Flüchtige Behausung, in: BERGER, WILHELM/RATSCHILLER, KLAUS/DERS.: Flucht und Kontrolle. Beiträge zu einer politischen Philoso-

- phie der Bewegung. (= Reihe Historische Anthropologie; 28). Berlin: Reimer, 1996, S. 95–120, hier 107f.
- 61 Artikel Haus, in: GRIMM, JACOB/GRIMM, WILHELM: Deutsches Wörterbuch. München: dtv 5945, 1991, (Erstausgabe 1877), Bd. 10: H-Juzen, Sp. 640–651, hier Sp. 640.
- 62 MZA, B1, R 93/4B, Kt. 1672: Iglauer Kreisamt an mährisches Gubernium, 1.5.1771.
- 63 MZA, B1, R 93/4B, Kt. 1672: Mährisches Gubernium an Iglauer Kreisamt, 7.6.1771.
- 64 MATZKE, JOSEF/HILLER, JOSEFA: Beuren an der Biber. Geschichte eines schwäbischen Dorfes. Weißenhorn: Anton H. Konrad, 1985, S. 22f., Zitate 22. Dank an Manfred Eichhorn für diesen Hinweis.
- 65 EICHHORN, MANFRED: Johann Meyerhofer oder Die Einführung der Hausnummern. Eine Bauernkomödie. Weinheim: Deutscher Theaterverlag, 1994.
- 66 BENJAMIN, WALTER: Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus, in: Ders.: Abhandlungen. (= Gesammelte Schriften Bd. I.2). Frankfurt am Main: Suhrkamp stw 931, 1991, S. 509–690, hier 549; vgl. auch Ders.: Passagen-Werk, Bd. V.1, S. 649.
- 67 KA, HKR 1770/74/1026: Protokoll der niederösterreichischen Konskriptionskommission, 12.11.1770.
- 68 KA, HKR 1770/74/957: Reskript an Neipperg, 28.11.1770.
- 69 MERCIER, LOUIS-SÉBASTIEN: Tableau de Paris. 2 Bände. Paris: Mercure de France, 1994, Bd. 1, Kap. 170, S. 403.
- 70 Vgl. z. B. KA, HKR 1770/74/861: Nota des Hofkriegsrats an die Hofkanzlei, 5.11.1770.
- 71 Vgl. z. B. KA, HKR 1770/74/861: Nota des Hofkriegsrats an die Hofkanzlei, 5.11.1770.
- 72 JAKOBOVITS, TOBIAS: Die Judenabzeichen in Böhmen, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Cechoslovakischen Republik, 3.1931, S. 145–184, hier 170ff.
- 73 NA, CG-Mil 1763–1783, Q 72, Kt. 276: Bunzlauer Kreisamt an böhmisches Gubernium, 20.2.1773.
- 74 NA, CG-Mil 1763–1783, Q 72, Kt. 276: Böhmisches Gubernium an Bunzlauer Kreisamt, 24.4.1773.
- 75 NA, CG-Mil 1763–1783, Q 1, Kt. 270: Kopie eines Reskripts des Hofkriegsrats an das böhmische Generalkommando, 26.5.1773; AVA, Hofkanzlei, IV T 2 Böhmen –1780, Kt. 1526: Hofdekret an mährisches Gubernium, 11.6.1773.
- 76 KA, Militärhofkommission Nostitz-Rieneck, Kt. 11, Fasz. VII/15: Entwurf, 1792, f. 67r; FICKER, ADOLF: Vorträge über die Vornahme der Volkszählung in Österreich. Gehalten in dem vierten und sechsten Turnus der statistisch-administrativen Vorlesungen, in: Mittheilungen aus dem Gebiete der Stati-

- stik. 17. Jg. (2. H./1870), S. 1–142, hier 11, Anm.2 (Patent 25.10.1804); siehe auch die Autobiographie von Ignaz Briess: BRIESS, IGNAZ: Schilderungen aus dem Prerauer Ghettoleben vom Jahre 1838–1848 mit Streiflichtern bis an die Gegenwart und Jugenderinnerungen eines 78jährigen. Brünn: Jüdischer Buch- und Kunstverlag Max Hickl, 21912, S. 9, I.
- 77 Wienerisches Diarium, oder Nachrichten von Staats, vermischten, und gelehrten Neuigkeiten, 5.1.1771, Nr. 2.
- 78 Wienerisches Diarium, oder Nachrichten von Staats, vermischten, und gelehrten Neuigkeiten, 2.2.1771, Nr. 10.
- 79 BAUER, WILHELM A./DEUTSCH, OTTO ERICH: Mozart. Briefe und Aufzeichnungen. Gesamtausgabe. 7 Bände. Kassel: Bärenreiter, 1963–1975, hier Bd. 3, S. 95.
- 80 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 3, S. 112.
- 81 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 3, S. 154.
- 82 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 3, S. 225.
- 83 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 3, S. 251f.
- 84 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 3, S. 269f.
- 85 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 3, S. 300f.
- 86 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 3, S. 370.
- 87 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 4, S. 44.
- 88 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 6, S. 364.
- 89 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 4, S. 66.
- 90 BAUER/DEUTSCH: Mozart, Bd. 4, S. 133.
- 91 MZA, B1, R 93/16A, Kt. 1679: Barbara Schönhoferin an mährisch-schlesisches Gubernium, 1.5.1784; Mährisch-Schlesisches Gubernium an Olmützer Kreisamt, 6.5.1784; Obristlieutenant v Rechtenbach an Olmützer Kreisamt, 17.6.1784; Olmützer Kreisamt an mährisch-schlesisches Gubernium, 24.6.1784; Aktennotiz, 1.7.1784.
- 92 Der behandelte Vorgang in: Archiv Města Brna, Brünn (AMB), Stará spisovna: In publicis (SS in pub) 1784–1789 (1851), Inv.Nr. 2774, 776/51 Kt. 326: August Schramek an Brünner Magistrat, 5.11.1837; Bescheid an August Schramek, 8.11.1837; August Schramek an Brünner Magistrat, 15.12.1837; Bauamt an Magistrat, 20.4.1838; August Schramek an Magistrat, 18.2.1841; Brünner Kreisamt an Brünner Magistrat, 9.4.1842; Bericht des Brünner Magistrats, 21.4.1842; Mährisches Gubernium an Brünner Kreisamt, 29.5.1843; Intimat an Schramek, 26.7.1843.
- 93 AMB, SS in Pub 1784–1789 (1851), Inv.Nr. 2774, 776/51 Kt. 326: Aktennotiz, 11.4.1818.
- 94 AMB, SS in Pub 1784–1789 (1851), Inv.Nr. 2774, 776/51 Kt. 326: Bericht des Brünner Magistrat an das Brünner Kreisamt, 27.6.1818.
- 95 AMB, SS in Pub 1784–1789 (1851), Inv.Nr. 2774, 776/51 Kt. 326: Bericht des Brünner Magistrat an das Brünner Kreisamt, 27.6.1818.
- 96 Eine Konkordanztabelle liefert: BEHSEL, ANTON: Verzeichniß aller in der

- kaiserl. königl. Haupt- und Residenzstadt Wien mit ihren Vorstädten befindlichen Häuser, mit genauer Angabe der älteren, mittleren und neuesten Nummerirungen, der dermaligen Eigenthümer und Schilder, der Straßen und Plätze, der Grund-Obrigkeiten, dann der Polizey- und Pfarr-Bezirke. Wien: Carl Gerold, 1829.
- 97 BEHSEL, Verzeichniß, S. 22; LENOBEL, JOSEF (Hg.): Häuser-Kataster der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Wien/Leipzig: Lenobel, ²1911, S. 13; zum Kölner Hof: Art. Kölner Hof, in: CZEIKE, FELIX (Hg.): Historisches Lexikon Wien in fünf Bänden. Wien: Kremayr & Scheriau, 1992–1997, hier Bd. 3, S. 558; WAGNER-RIEGER, RENATE: Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus. (= Österreichische Heimat; 20). Wien: Brüder Hollinek, 1957, S. 62f.
- 98 FICKER, Vorträge, S. 21.
- 99 WOHLRAB, HERTHA/CZEIKE, FELIX: Die Wiener Häusernummern und Straßentafeln, in: Wiener Geschichtsblätter, 27.1972, S. 333–352, hier 343–350; Art. Häusernumerierung, in: CZEIKE (Hg.): Lexikon, Bd. 3, S. 89f.; Art. Grundbuchs-Einlagezahl, in: Ebenda, Bd. 2, S. 622.
- 100 Beschluss des Wiener Gemeinderats über die einheitliche Numerierung der Gebäude, 24.10.1958 <http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/rechtsvorschriften/pdf/b0200800.pdf> (18.1.2002).
- 101 Freundliche Auskunft von Martina Grečenková und Stephan Templ.
- 102 MERRUAU, CH.: Rapport sur la nomenclature des rues et le numérotage des maisons de Paris. Paris: Mourgues Frères, o. D. [ca. 1860], S. 48.
- 103 WINKLER, MICHAEL: Winkler's Orientirungs-Plan der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien mit ihren acht umliegenden Vorstadt-Bezirken. Wien: Selbstverlag, 1863, Vorwort (unpaginiert).
- 104 WOHLRAB/CZEIKE, Häusernummern, S. 343–350; Art. Häusernumerierung, in: CZEIKE (Hg.), Lexikon, Bd. 3, S. 89f.
- 105 Verordnung betreffend polizeiliche Nummerirung der Häuser, 11.2.1865, in: Amtliche Sammlung der seit Annahme der Gemeindeordnung vom Jahr 1859 erlassenen Verordnungen und wichtigeren Gemeindebeschlüsse der Stadt Zürich. Zürich: J. J. Ulrich, 1869, Bd. 3, S. 40–42.
- 106 PINKERTON, JOHN: Neologie, in: DERS./MERCIER, SEBASTIEN/CRAMER, CARL-FRIEDRICH: Ansichten der Hauptstadt des französischen Kayserreichs vom Jahre 1806 an. Amsterdam: Kunst- und Industrie-Comptoir, 1807–1808, 2 Bände, hier Bd. 1, S. 100; englisches Original: PINKERTON, JOHN: Recollections of Paris, in the years 1802-3-4-5. London: Longman, Hurst Reese and Orme, 1806, 2 Bände, hier Bd. 1, S. 47.
- 107 Zum Fingerabdruck siehe GINZBURG, CARLO: Spurensicherungen. Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis. München: dtv 10974, 1988, S. 108–115.
- 108 ANDRIC, IVO: Die Brücke über die Drina. Eine Wischegrader Chronik. Frankfurt am Main: Fischer 438, 1966, S.152.

- 109 ROTH, JOSEPH: Radetzkymarsch. Hamburg: rororo 222, 1957, S.97.
- 110 Zur Betrachtung der Habsburgermonarchie aus Perspektive der Postcolonial Studies: PRUTSCH, URSULA: Habsburg postcolonial, in: FEICHTINGER, JOHANNES/PRUTSCH, URSULA/CSÁKY, MORITZ (Hg.): Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. Innsbruck u. a.: Studienverlag, 2003, S. 33–43 (S. 36 sowie 43, Anm. 17 zur Hausnummerierung). Online: http://www.oeaw.ac.at/kkt/kkt_pub/gei/bd2/prutsch.pdf (4.1.2006).
- 111 Rapport présenté par M. Lucien Lambeau, au nom de la 1^{re} Sous-commission, sur une communication relative au numérotage des maisons, in: COMMISSION MUNICIPALE DU VIEUX PARIS. Année 1900. Procès-Verbaux. Paris: Imprimerie municipale, 1901, S. 72–78.
- 112 WOLF, BIRGIT: Sprache in der DDR. Ein Wörterbuch. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2000, S. 87.
- 113 Fünf „Goldene Hausnummern“ vergeben, in: Märkische Oderzeitung, 31.10.2006 <http://www.moz.de/index.php/Moz/Article/category/Bad+Freienwalde/id/159647> (14.11.2006).
- 114 KommA21 Bayern aktuell. InfoNetzwerk für nachhaltige Kommunalentwicklung, 2/Juni 2004, S. 49 f. http://www.bayern.de/lfu/komma21/zeitung/pdf/k21_akt_2_2004.pdf (14.11.2006); vgl. auch <http://www.straubing-bogen.de/Goldene%5Fhaus%5FNr/>
- 115 KAUNTZ, ECKHART: Grüne Hausnummer als Auszeichnung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.6.1996, S. 4; „Grüne Hausnummer“ für 100 Öko-Punkte, in: Süddeutsche Zeitung, 29.6.1996, S. 5; BLUM, ANDREAS/DEILMANN, CLEMENS/NEUBAUER, FRANK-STEFAN: Eco-labelling for buildings, in: MAIELLARO, NICOLA (Hg.): Towards Sustainable Building. Dordrecht/Boston/London: Kluwer, 2001, S. 43–58, hier S. 47.
- 116 KETH, ROLAND: Gütesiegel oder Stigmatisierung? Skepsis im Stadtrat zu grüner Hausnummer, in: Wormser Zeitung, 21.10.2005 http://www.mainrheiner.de/region/objekt.php3?artikel_id=2089736 (14.11.2006).
- 117 TYRADELLIS/FRIEDLANDER (Hg.): 10+5, S. 94, 199.
- 118 <http://www.esoterikforum.at/forum/showthread.php?t=23272> sowie <http://www.esoterikforum.at/forum/showthread.php?t=23272&page=2> (14.12.2005).
- 119 widerst@nd! – MUND (Medienunabhängiger Nachrichtendienst), Samstag 11.3.2000 (Per E-Mail verschickter Newsletter, erste Erwähnung der Hausnummer im nicht im WWW archivierten Terminkalender).
- 120 <http://radiowiderhall.cjb.net> (22.1.2002; Website 2006 inaktiv); aktuelle Programminformationen: http://094.at/programs/radio_widerhall/
- 121 http://blackbox.net/c/Anarchy/Botschaft_besorgter_BuergerInnen/info/index.htm (22.11.2006)
- 122 BARTHES, ROLAND: Das Reich der Zeichen. Frankfurt am Main: Suhrkamp es 1077 NF 77, ⁶1989, S. 51–55.
- 123 LÄSKER, KRISTINA: Auf dem Weg nach Irgendwo, in: Süddeutsche Zeitung, 5.1.2005, S.12.

- 124 E-Mail von Michael Maiwald, 22.11.2006.
- 125 BECKER, ANDREAS: Stadt ohne Straßennamen. Lost in Seoul, in: Frankfurter Rundschau, 17.5.2006 http://www.fr-aktuell.de/in_und_ausland/hintergrund/?em_cnt=884274 (17.5.2006).



Waidhofen an der Thaya 1, Schloßgasse 1



Wien 1. Bezirk 19/Ballhausplatz 2: Das österreichische Bundeskanzleramt



Wien 1. Bezirk 136: Freyung 6



Wien 1. Bezirk 1152: Kohlmarkt 11

Weiterführende Literatur und Weblinks

Adresscomptoir: <http://adresscomptoir.twoday.net>

Weblog von Anton Tantner, u. a. mit aktuellen Informationen zum Thema Hausnummerierung sowie weiteren Fotos von historischen Hausnummern.

EICHHORN, MANFRED: Johann Meyerhofer oder Die Einführung der Hausnummern. Eine Bauernkomödie. Weinheim: Deutscher Theaterverlag, 1994.

Galerie der Hausnummern: <http://hausnummern.tantner.net>

2002 von Anton Tantner eingerichtete Website, die mehr als 100 Fotos historischer Hausnummern ausstellt.

Hausnummer. Eintrag in Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hausnummer>

PRONTEAU, JEANNE: Les Numérotages des Maisons de Paris du XVe Siècle à nos Jours. (= Publications de la sous-commission de recherches d'histoire municipale contemporaine; VIII). Paris: o. V., 1966.

TANTNER, ANTON: Ordnung der Häuser, Beschreibung der Seelen – Hausnummerierung und Seelenkonskription in der Habsburgermonarchie (= Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit; 4). Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag, 2007 in Vorbereitung.

WITTSTOCK, BERNHARD: Ziffer – Zahl – Ordnung – Die Berliner Hausnummer von den Anfängen Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Berlin, in Vorbereitung.

WOHLRAB, HERTHA/CZEIKE, FELIX: Die Wiener Häusernummern und Straßentafeln, in: Wiener Geschichtsblätter, 27.1972, S. 333–352.

Abbildungsnachweis

Alle Aufnahmen stammen von Anton Tantner, mit Ausnahme der Aufnahme der „Goldenen Hausnummer“ (Quelle: Wikipedia, Fotograf: Andreas Gohr).